

Nr. 3–4 | Berlin, März—April 1927 | LVIII

Vom „Deutschen Herold“ erscheinen 1927 sechs Doppelhefte. Der Preis beträgt vierteljährlich fünf Goldmark. Einzelhefte zwei Goldmark. Diese Preise sind für die späteren Vierteljahre freibleibend. — Bezug durch Carl Heymanns Verlag, Berlin W 8.

Inhaltsverzeichnis:

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 1. März 1927
Dienstag, den 15. März 1927
Dienstag, den 5. April 1927
Dienstag, den 19. April 1927 — **abends 7½ Uhr**
Dienstag, den 3. Mai 1927
Dienstag, den 17. Mai 1927
Dienstag, den 7. Juni 1927
Dienstag, den 21. Juni 1927

im „Berliner Kindl“, Kurfürstendamm 225/226

An die Mitarbeiter.

Da der „Deutsche Herold“ nunmehr im Jahre 1927 in 6, im Jahre 1928 in 8—12 Heften erscheinen soll, werden die Mitarbeiter gebeten, wieder zahlreiche Beiträge aus den vom Verein bearbeiteten Gebieten, der Wappen-, Siegel- und Familienkunde, einzusenden, um dem Inhalt der Zeitschrift eine reiche Abwechslung zu geben. Ebenso sind Vorlagen für Kunstbeilagen aus diesen Gebieten, Skulpturen, heraldische Malereien, Metallarbeiten, seltene Siegel jederzeit sehr willkommen. Die Schriftleitung.

Bericht
über die 1132. Sitzung vom 2. März 1926

Vorsitzender: Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. Von Herrn Eberhard Winkhaus in Hagen durch Amtsgerichtsrat Conrad die von ihm verfaßte „Stammfolge des Geschlechtes Winkhaus und der Abkömmlinge“ nach dem Stande vom 1. April 1925.

2. Von Major K. von Albedyll seine Schrift: „Soldaten und Garnisonen in Pommern und im Bezirk des 2. Armeekorps“ (Saunier, Stettin 1926).

3. Von der Genealogischen Gesellschaft Frankfurt am Main: „Alt Frankfurter Firmenhandbuch 1925“ von Landgerichtsrat Majer-Leonhard.

4. „Geschichte des Geschlechtes Mirus“, Altenburger Abstammung von Dr. phil. Léon Mirus (Leipzig 1925).

5. Von Studienrat Dr. Lampe: a) Die Beilage „Kunst, Wissenschaft und Technik“ zur „Märkischen Zeitung“ vom 7. und 21. März 1926 mit seinem Aufsatz „Aus den Akten des Seifensiedergewerks zu Neuruppin“. b) „Annalen des Friedrich Wilhelm-Gymnasiums zu Neuruppin“ zur Feier des 500 jährigen Bestehens der Schule, begründet von Dr. Wilhelm Schwartz, aus Anlaß ihres 550 jährigen Bestehens erneuert und ergänzt von Dr. Heinrich Begemann (Berlin 1915) mit Matrikel der Lehrer und Schüler. c) „Die Lehrer der lateinischen Schule zu Neuruppin 1477—1817“ von Dr. Heinrich Begemannn (Neuruppin 1914). d) Verzeichnis der Kriegsteilnehmer unter den früheren Schülern des Friedrich Wilhelm-Gymnasiums zu Neuruppin vom 1. August 1914 bis 1. März 1917, als Handschrift gedruckt (Neuruppin, 1917) mit einer Ergänzung vom März 1917 ab. e) „Philologen-Jahrbuch für das höhere Schulwesen Preußens und einiger anderer deutschen Staaten“. 2. Teil mit Mitgliederverzeichnis (Breslau 1924).

6. Von Landrat Freiherr von Funck: „Heimatkalender des Kreises Homberg für das Jahr 1926“.

7. Von Stadtarchivar Dr. Josef Clauß: Die von ihm verfaßte Schrift „Nekrologium (1357—1529) und Grabinschriften (1306—1781) der Stadt Schlettstadt im Elsaß“ (Sonderdruck aus dem Freiburger Diözesan-Archiv, Bd. 25 und 26 von 1924 und 1925) mit einigen Abbildungen wappengeschmückter Grabsteine.

8. Von Herrn Oswald Spohr: „Praktikum für Familienforscher“, Heft 1 mit seiner Abhandlung: „Wie beginnt

man familiengeschichtliche Forschungen", Ratschläge für Anfänger, dritte erweiterte Auflage (Leipzig 1926).

9. Von Herrn Walter Möller: Sonderdruck aus der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins mit seiner Abhandlung über „Genealogische Untersuchungen zur Geschichte der Schauenburg bei Oberkirch".

10. Von Pfarrer Wollesen in Zeitz: a) Sonderdruck aus der Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte der Provinz Sachsen von 1925 mit seinem Aufsatz über: „Die Zeitzer Stiftsgeistlichen zur Zeit der Reformation". b) Unterhaltungsbeilage zum „Seehäuser Wochenblatt" und der „Werbener Zeitung" vom 19. März, 23. und 31. Dezember 1925 mit seinen Aufsätzen: „Albrecht des Bären Verdienste um unsere Heimat" und „Zur Geschichte der ehemaligen Johanniterkomturei Werben".

11. Von Hauptmann von Kotze das von ihm zusammengestellte Verzeichnis der Selektaner des Kadettenkorps von 1889—1890 mit einer Übersicht über die Tätigkeit jedes Einzelnen während des Weltkrieges.

An Zeitschriften lagen vor:

1. Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde, 89. Jahrgang, 1925, woraus erwähnt seien die Aufsätze „Ein Beitrag zur Einwanderungsfrage" von Generalmajor Julius von Weltzien, „Archivrat Karl Friedrich Evers in Schwerin im Verkehr mit Johann Bernoulli (III) in Berlin" von Prof. Dr. Wilhelm Stieda und „Die geschichtliche und landeskundliche Literatur Mecklenburgs 1924—1925" von Archivdirektor Dr. Friedrich Stuhr.

2. Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees, woraus erwähnt seien die Aufsätze: „Die Wiederherstellung des Münsters zu Überlingen" von Victor Mezger und „Die Genfer Kolonie in Constanz" von Dr. Ernst Seeholzer.

3. Neues Lausitzisches Magazin, Band 101, mit Aufsätzen über „Die Verfassung und Verwaltung der Stadt Löbau vom Pönfall bis zur Einführung der Allgemeinen Städte-Ordnung im Jahre 1832" von H. O. Staudinger, „Das Schöffenbuch der Gemeinde Niederhalbendorf bei Schönberg O.-L. (1569—1657) von Arthur Schulze, „Zur Besetzung der Görlitzer Pfarrei unter den askanischen Markgrafen" von Johannes Bauermann, „Untersuchungen über die Anfänge der Reformation in Görlitz und der preußischen Oberlausitz" von Alfred Zobel und „Beerdigungskosten bei einer adeligen Leichenfeier in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts" von Paul Arras.

4. „Ulm—Oberschwaben", Mitteilungen des Vereins für Kunst und Altertum, Festgabe zur Einweihung des Museums der Stadt Ulm 1925, mit Aufsätzen „Aus der ältesten Geschichte des Ulmer Bodens" von Peter Gößler, „Zur Entstehungsgeschichte des Ortsnamens Ulm" von Ludwig Traub, „Die ältere Baugeschichte Ulms" von A. Kölle, „Zur Baugeschichte des Neuen Baues in Ulm" von Baurat Dr.-Ing. Wagner und „Aus der 600 jährigen Vergangenheit der Sammlung in Ulm" von Hans Greiner.

5. Familiengeschichtliche Blätter, Heft 2 und 3 von 1926 mit Aufsätzen „Zur Geschichte der Entwicklung des Ständewesens in der alten Eidgenossenschaft vor 1798" von Hans Schultheß, „Der Ahnenlistenaustausch" von Dr. jur. Karl Förster, „Die Heimat des Ritters Herbord von Füllstein" von Dr. phil. Wolfgang Jungandreas, „Der russische Sängerchor in Potsdam" von Geh. Rechnungsrat Friedrich Werwach, „Eine geheimnisvolle Eulenburg-Inschrift in der Kirche zu Gallingen in Ostpreußen", von † Philipp Fürst zu Eulenburg-Hertefeld, „Reutlinger Ahnenschaft" von Dr. Ludwig Finckh, „Über Familienforschungen in Österreich", Gründung einer Zentralstelle für österreichische Personen- und Familienforschung und eine österreichische familiengeschichtliche Bibliographie von Dr. phil. Carl Ausserer, „Was ist Adel und wer ist adlig?" von Dr. phil. Johannes Hohlfeld, „Die Solinger Industrie und die Geschichte der Familie J. A. Henckels" von Rechtsanwalt Dr. jur. Otto Mathies und „Die Geburtsbriefe im märkischen Museum zu Berlin" von Kurt Meyerding de Ahna.

6. Zeitschrift der Zentralstelle für niedersächsische Familiengeschichte, Heft 2 und 3 von 1926 mit Aufsätzen über „Alte Prozeßakten als familiengeschichtliche Quelle" von Regierungsrat Siebs, „Das Bild in der Familiengeschichte" von E. Reinstorf, „Die Pastoren der Kirchengemeinde Oldendorf-Benstorf (Kreis Hameln)" von Ad. von Einem, „Verzeichnis derjenigen Kirchspiele der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden, von welchen sich Kirchenbuchabschriften beim Staatsarchiv in Hannover befinden" von Otto Hintze, „Verbindende Hinweise bei den Beurkundungen der Standesämter" von Ernst Knoop, „Die Einwohnerrollen des Landes Wursten aus dem 16. und 17. Jahrhundert" von Regierungsrat Dr. Siebs, „Die ehemalige französisch-reformierte Gemeinde von Hannover" von Ed. de Lorme und „Alte Familiennamen auf dem Darß im 18. Jahrhundert" von Dr. von Groß.

7. Blätter des bayerischen Landesvereins für Familienkunde, Heft 10—12 von 1925 und 1—6 von 1926 mit Aufsätzen über: „Das Fürstl. Thurn- und Taxische Zentralarchiv als Quelle der Familiengeschichtsforschung" von Oberarchivrat Dr. Freytag, „Almosenrechnungen der Stadt Öttingen in Schwaben vom Jahre 1648 bis 1660", eine Quelle zur Geschichte der Versprengten nach dem 30 jährigen Kriege, mitgeteilt von Dr. Ludwig Rothenfelder, „Auszug aus den ältesten Bürgeraufnahmebüchern der Stadt Würzburg 1404—1478" von Adalbert Scharr, „Pfalz-Neuburger evangelische Geistliche 1550—1610" von Hans Kuhn, „Bayerische Familiennamen aus ehemaligen Berufsbezeichnungen" von Dr. Georg Buchner, „Familiengeschichtliches aus der Pfarrmatrikel von Iphofen zur Zeit des 30 jährigen Krieges" von Luitpold Maier, „Pfarrer und Lehrer im Markte Laaber" von Josef Rappel, „Egon Freiherr von Berchem", unserem ersten Vorsitzenden zum 50. Geburtstag von Staatsarchivar Dr. Fridolin Solleder, „Streifzüge durch das älteste Trauungsbuch der Pfarrei U. L. Fr. in München" von Alfred von Le Suire, „Exulanten aus den Rheinlanden in alten Rothenburger Almosenrechnungen" von Pfarrer Claus, „Ein Regensburger Wappenbuch aus dem 16. Jahrhundert" von Oberarchivrat Dr. Freytag.

8. Jahresbericht des Historischen Vereins zu Brandenburg, 1925 mit „Einer vaterländischen Predigt im besetzten Gebiet", eine Geschichte aus der ersten Franzosenzeit und „Das Regiment Prinz Heinrich Nr. 35 im bayerischen Erbfolge-Krieg und in den Kriegen mit Frankreich 1792 bis 1795 und 1806 nach den Aufzeichnungen der damaligen Feldprediger" von Paul Schwartz, „Hugo Dreifert, Weiland Oberbürgermeister der Stadt Brandenburg" zur Erinnerung von Otto Tschirch.

9. Hamburgische Geschichts- und Heimatblätter Nr. 1 von 1926 mit Aufsätzen über „Hamburg und Amsterdam im Mittelalter" von Dr. H. Nirrnheim, „Das Hamburgische Münz- und Geldwesen im Mittelalter" von Dr. W. Jesse und „Die Namen der Hamburger Schiffe seit dem 19. Jahrhundert" von Dr. O. Mathies.

10. Heimatblätter für Northeim und Umgebung, Nr. 4 von 1926 mit „Northeim als Hansestadt" von Adolf Frankenberg.

11. Monatsblatt der Gesellschaft „Adler" Nr. 1 und 2 von 1926 mit einer Besprechung der Gothaischen Genealogischen Taschenbücher für 1926 und des Eisernen Buches deutschen Adels deutscher Art, abgekürzt „Edda".

12. Mannheimer Geschichtsblätter Nr. 2 und 3 mit Aufsätzen „Zur Geschichte der Kurfürstlichen Gemäldegalerie in Mannheim" und „Die Pfälzer in Nordamerika" von Dr. jur. Rudolf Haas.

13. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine Nr. 1—3 von 1926 mit dem Bericht über die Hauptversammlung in Regensburg im September 1925.

14. Maandblad „De Nederlandsche Leeuw“ vom Februar und März 1926 mit genealogischen Nachrichten.

An Familienzeitschriften waren eingegangen:

Freiherrlich von Hammersteinsches Familienblatt Nr. 2 vom 15. Februar 1926, Verbandsblatt der Familien Glasey, Hasenclever, Mentzel und Gerstmann vom 1. April 1926, Mitteilungen des Familienverbandes Schrader Nr. 8 von 1926, Mitteilungen des Familienverbandes Lüder Nr. 2 vom Januar 1926.

Kammerherr Dr. Kekule von Stradonitz legte Abbildungen des neuesten Adlers vor, dessen der Magistrat der Stadt Frankfurt am Main sich auf seinen Briefbogen neuerdings bedient und las hierzu eine Notiz aus den „Frankfurter Nachrichten“ vom 6. Januar 1926 und ein Spottgedicht aus dem gleichen Blatt vom 10. Januar 1926 sowie ein solches aus dem „Kladeradatsch“ vom 10. Januar 1926 vor; letzteres bringt ein Stadtsiegel mit dem schönen alten Frankfurter Adler und dem heutigen Mißgebilde des neuen sogenannten Adlers, der im wahrsten Sinne des Wortes eine Karikatur darstellt, und einen Beweis dafür bietet, wohin politischer Unverstand und die Verleugnung geschichtlicher Überlieferungen sowie völlige Unkenntnis der Heroldskunst führen.

Herr Godet legte die Statuten des Ordens der lettischen Republik von den drei Sternen vor.

Prof. O. Roick zeigte seine neuesten Exlibrisentwürfe.

Lignitz.

Bericht

über die 1133. Sitzung vom 16. März 1926

Vorsitzender: Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz.

Der Verein hat durch den Tod das Mitglied Fabrikbesitzer Dr. Rudolf Knoblauch in Wernigerode verloren. Ferner hat das korrespondierende Mitglied des Vereins, Amtsgerichtsrat Conrad in Berlin den Tod seiner Frau Antonie geb. Becker und der Schwesterverein Kleeblatt in Hannover das Ableben des Vorstandsmitgliedes Hoflieferant Hinzmann zu beklagen, zu deren ehrendem Andenken sich die Versammlung von ihren Plätzen erhob.

An Geschenken waren eingegangen:

1. „Elisabeth Charlotte von der Pfalz und ihre Beziehungen zu Hessen“ von Dr. Carl Knetsch (Marburg, N. G. Elwertsche Buchhandlung, 1925).

2. „Mitteilungen des Familienverbandes Schrader“ Nr. 1—7 von 1921—1925.

3. „Einleitung in die Geschichtswissenschaft“ von Dr. Ernst Bernheim (Berlin-Leipzig, Walter de Gruyter u. Co. 1926, Sammlung Göschen).

4. Praktikum für Familienforscher a) Heft 12: „Handschriftenkunde für Familienforscher“ von W. K. von Arnswaldt, b) Heft 13: „Forschungsmethoden, der tote Punkt beim Forschen und seine Überwindung“ von W. K. von Arnswaldt, c) Heft 14: „Über Ahnentafelforschung“ von Wilhelm Karl Prinz von Isenburg.

5. Von Hermann Gelder sein Aufsatz: „Zur Geschichte der (vormals königlichen) Hofapotheke zu Berlin“. (Sonderdruck aus der Apothekerzeitung, 1925, Nr. 103.)

6. Von Rechtsanwalt Lignitz: a) Beiträge zur Geschichte des Regiments Hamburg von Oberst a. D. W. Nau: 1. „Der Marsch auf Paris, 2. Stellungskrieg bei Noyon, 3. Les Eparges, 4. Stellungskrieg bei Ayette“. b) Festnummer zum 25 jährigen Jubiläum des Deutschen Notarvereins, September 1925 mit der „Gründungsgeschichte des Deutschen Notarvereins, eine aktenmäßige Darstellung“ von Geh. Justizrat Dr. Oberneck und „In memoriam, Rheinland an Deutschland“ von Justizrat Dr. jur. h. c. Weisweiler.

An Zeitschriften waren eingegangen:

1. „Volk und Rasse“, illustrierte Vierteljahrsschrift für deutsches Volkstum, 1. Jahrgang, 1. Heft vom Februar 1926, eine neue Zeitschrift unter der Schriftleitung Dr. Walter Scheidt in Hamburg in J. F. Lehmanns Verlag in München, woraus erwähnt seien die Aufsätze: „Volk und Rasse“. Einführung in den Arbeitsplan der Zeitschrift von Dr. Walter Scheidt, „Die Bevölkerung Nordfrieslands“ von Otto Lehmann-Altona mit 14 Abbildungen und einer farbigen Tafel nach Gemälden des nordfriesischen Malers Karl Ludwig Jessen, „Die Wikinger in Ostdeutschland“ von Dr. Wolfgang La Baume mit 6 Abbildungen, „Grundbegriffe volkstumskundlicher Landkarten“ von Dr. Wilhelm Peßler.

2. Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück von 1925 mit Aufsätzen über: „Wirtschafts- und Siedlungsverhältnisse unserer Heimat zur Römerzeit von Dr. Knoke, „Das Quakenbrücker Sylvesterstift“ von Dr. Schultz, „Geschichte der Familie von Stempel in Rieste“ von Dr. Rothert, „Beiträge zur Geschichte der Besiedlung und der Bevölkerung des Gebietes der Angelbecker Mark im 16.—18. Jahrhundert“ von Dr.-Ing. Schloemann.

3. Thüringisch-Sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Band 13—14 von 1923—1925 mit Aufsätzen über „Nationalgeschichte und Landesgeschichte“ von Univ.-Prof. Dr. Rudolf Kötzschke, „Die Politik der Wettiner in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts“ von Prof. Dr. Eberhard Frhr. v. Danckelman, „Ludwig Gleim und Johannes Falk“, von Dr. Paul Braun, „Bibliographie“ von Dr. Max Laue, „Das Talrecht der Stadt Halle von 1386“ von Dr. jur. Adolf Arndt, „Gustav Adolfs Tod und Leichenfeier“ von Dr. Paul Braun.

4. Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt, 44. Jahrgang von 1925 mit Aufsätzen über: „Die Grabsteine der Ingolstädter Frauenkirche (1428—1829)“ von Dr. Joh. Bapt. Götz mit einem Titelbilde und 8 Tafeln sowie „Ein römischer Grabstein und Rest eines Tympanon-Reliefs in Oberdolling“ von Hermann Witz.

5. Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde, 46. Band von 1925, woraus erwähnt seien die Aufsätze: „Aus dem Leben Johann Gottlob von Quandts“ von Dr. Rudolf Bemmann, „Beusts Plan zur Reform des Deutschen Bundes vom 15. Oktober 1861“ von Dr. Hans-Heinz Thumann.

6. Mitteilungen des Copernicus-Vereins zu Thorn, 33. Heft von 1925 mit „Vier Briefe aus dem Thorner Biedermeier“ von Dr. Erich Wentscher, „Das Neustädtische Rathaus und die Neustädtische Kirche in Thorn“ von Pfarrer R. Heuer, „Bericht über die Sitzungen und Veranstaltungen des Copernicus-Vereins von 1914—1925“ von Prof. Brien und „Die Beschreibung der Neustadt Elbing und ihres Gebietes im Mittelalter“ von Arthur Semrau.

7. Familiengeschichtliche Blätter, Heft 1 von 1926 mit Aufsätzen über „Nachweisung und Inhalt der Werke des Regensburger Genealogen Johann Seifert“ von Peter v. Gebhardt, „Das älteste Erlanger Bürgerverzeichnis vom Jahre 1528“ von Dr. phil. Ernst Deuerlein, „Revaler Kaufmannsbücher als familiengeschichtliche Quelle“, ein Beitrag zur Genealogie des Geschlechts von Werne von Dr. William Meyer.

8. Zeitschrift der Zentralstelle für niedersächsische Familiengeschichte, Heft 1 von 1926 mit Aufsätzen über „Familiengeschichtsforschung, wie sie nicht betrieben werden darf“ von E. Reinstorf, „Die Langlebigkeit der Frau und die Kurzlebigkeit der Männer“ von Dr. Meggendorfer, „Alte Familiennamen des Darß von 1589—1700“ von Dr. v. Groß.

9. „Nachrichten der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck, Nr. 3 von 1926 mit „Nachrichten aus der hessischen Soldatenfamilie Fü(h)rer“ von Prof. Justus Fürer.

10. Mannheimer Geschichtsblätter Nr. 1 von 1926 mit Aufsätzen über „Die Pfälzer in Nordamerika“ von Dr. jur. Rudolf Haas.

11. Mein Heimatland, Badische Blätter für Volkskunde usw., Heft 1 und 2 von 1926 mit geschichtlichen Auf-

sätzen über Ursprung und Bedeutung der Fastnacht und Fastnachtsbräuche in verschiedenen badischen Städten und Landstrichen.

An Familienzeitschriften waren eingegangen: Mirusblatt Nr. 55 vom Januar 1926, Körnersche Nachrichten, Band 2, Heft 3 von 1926, Chronikblätter für die Familie Luyken und ihrer Anverwandten, Heft 3 vom September 1925 und Nachrichten aus der Familie Cloß vom Februar 1926.

Der Vorsitzende legte seinen Aufsatz über „Riesengeschütze" in Westermanns Monatsheften vor und berichtete über seinen Inhalt.

Herr Leutnant a. D. Mecklenburg legte zwei Adelsdiplome Maximilian II. für Sebastian Genett vom 29. April 1573 und von Leopold II. für den Reichshofrat Kanzleiexpeditor Leopold Kirchschlager von 1791 vor.

Lignitz.

Bericht
über die 1134. Sitzung vom 6. April 1926

Vorsitzender: Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz.

Als neues Mitglied wurde aufgenommen:

Schroer, Ernst, Malzfabrikant, Mülheim (Ruhr), von Gräfestr. 21.

Der Verein hat durch den Tod verloren die Mitglieder: Herren John Gechter in Hamburg, Adolf Roman Intelmann in Basel und Oberstleutnant Albrecht Pfeifer in Berlin-Friedenau, zu deren ehrendem Andenken sich die Anwesenden von ihren Plätzen erhoben.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Von Herrn G. von Dobschütz in Oppeln: „Die Offiziere des kgl. preuß. 4. oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 63 von 1860—1910" von Paul Oettinger, Berlin 1910.

2. Von Herrn Dr. M. von Rauch in Heilbronn: Sonderdruck aus den Schriften des Historischen Vereins Heilbronn, Heft 15 von 1925 mit seinem Aufsatz über „Die Erer in Heilbronn". Die Erer, die von 1310—1592 in der Reichsstadt Heilbronn ansässig waren und außerhalb Heilbronns bis 1636 nachzuweisen sind, waren das bedeutendste unter den alten Heilbronner Geschlechtern; insbesondere haben sie der Stadt mehrere Bürgermeister gestellt und waren Träger der Stadt für deren Reichslehen mehrere Geschlechtsfolgen hindurch. Der Aufsatz bietet eine wertvolle Bereicherung genealogischer Nachrichten über hervorragende, zum Stadtregiment gehörende Ratsgeschlechter des Mittelalters.

3. Exzellenz von Rintelen überreichte als Geschenk: Nachrichtenblatt 6 des Rintelenschen Familienverbandes mit Nachrichten über den österreichischen Zweig des Geschlechts Rintelen.

Dr. Kekule von Stradonitz legte das von ihm erfundene und von Herrn G. A. Cloß ausgeführte Wappen der Familie Machatius vor und machte dazu Ausführungen, wie er zu dem Entwurf dieses Wappens gekommen ist.

Lignitz.

Bericht
über die 1135. Sitzung vom 20. April 1926

Vorsitzender: Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz.

Als neues Mitglied wurde aufgenommen:

Schmude, Herbert von, Bankbeamter, Berlin-Pankow, Florastr. 74.

Der Verein hat durch den Tod verloren das Mitglied: Generalleutnant Sigfried Freiherr von Ende in Charlottenburg, dessen Andenken die Versammlung durch Erheben von ihren Plätzen ehrte.

Als Geschenk war eingegangen:

Von Herrn Oberst Graf v. Kanitz: „Urkundliche Nachrichten über Mednicken 1300—1900", zusammengestellt von Hans Graf Kanitz-Podangen und Mednicken (Pr. Holland, Hermann Weberstäts Buchdruckerei).

Wilhelm Frhr. v. Richthofen hat die ihm gehörige genealogische Sammlung seines verstorbenen Oheims Richard von Tieschowitz der Bücherei des Vereins als Leihgabe überwiesen. Die Sammlung besteht aus familiengeschichtlichen Notizen über schlesische Familien. Die Liste der Familien, über die umfangreicheres Material vorliegt, ist bereits in der Monatsschrift 1913, Heft 2 veröffentlicht. Es ist aber auch noch Material über zahlreiche Familien vorhanden, die in dieser Liste nicht genannt sind.

An Zeitschriften lagen vor:

1. Hansische Geschichtsblätter, Band. 30 von 1925, woraus erwähnt seien die Aufsätze: „Die Böttcher in den wendischen Städten, besonders in Wismar" von Friedrich Techen, „Aus den Wachmanniana des bremischen Staatsarchivs" von Hermann Entholt, „Reichswirtschaftspolitik und Hanse nach den Wiener Reichsakten des 16. Jahrhunderts" von Rudolf Häpke, „Zur Entstehung der Städte im oberen Leinetal, Göttingen, Northeim und Eimbeck" von Werner Spieß.

2. Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens, Bd. 59 von 1925, woraus erwähnt seien die Aufsätze: „Das Kataster Friedrichs des Großen und seine Bedeutung für die schlesische Agrargeschichte" von Dr. phil. Friedrich Eschrich, „Die Verfassung und Verwaltung des Gesamtstaats Schlesien in der Zeit des 30jährigen Krieges" von Studienrat Dr. Hans Hübner, „Das Handschriftenverzeichnis der Augustiner-Propstei Grünberg vom Jahre 1423" von Bibliotheksrat Dr. Karl Heinrich Rother, „Die Aussetzungsurkunde von Nieder-Frauenwaldau, Kreis Trebnitz, zu Neumarkter Recht. Ein Beitrag zur Urkundenfälschung im Mittelalter" von Staatsarchivrat Dr. Erich Randt, „Urkunden zur Geschichte von Bolkenhain und seines Weichbildes" von August Müller, „Neue kirchenrechtliche Forschungen zur Kolonisationsgeschichte Ostdeutschlands" von Dr. jur. Heinrich von Loesch.

3. Vierteljahrsschrift für Geschichte und Landeskunde Voralbergs, Heft 3 und 4 von 1925 mit einem „Beitrag zur Geschichte der Vorarlberger Ständeverfassung. Die ständische Verfassung Vorarlsbergs von 1816—1848" von Hermann Gsteu, und der „Genealogie der Grafen von Montfort-Werdenberg in ihrer Frühzeit" von A. Helbok.

4. Rivista Araldica vom März und April 1926 mit heraldischen und genealogischen Aufsätzen.

An Familienzeitschriften waren die Kilian-Brecht-Blätter vom 1. April 1926 eingegangen.

Lignitz.

Bericht
über die 1136. Sitzung vom 4. Mai 1926

Vorsitzender: Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. Von Major von Goertzke: „Der Güterbesitz des Klosters Weißenburg i. E." von Prof. Dr. W. Harster im Programm des humanistischen Gymnasiums in Speier für das Schuljahr 1893—1894.

2. Von Reichsbahnrat Blümener: a) Heinr. Krücken, Krefeld 1873—1923. Eine Jubiläumsschrift der Firma Heinrich Krücken mit Abbildungen der Familienmitglieder und der umfangreichen Fabrikräume. b) Geschichte der Stahlwerke Brüningshaus, Werdohl i. W. Sonderdruck aus der Monatsschrift der Siemens-Rhein-Elbe-Schuckert-Union „Das Werk" Heft 11 und 12 von 1923. c) Denkschrift zum 50. Jahr des Bestehens der Firma Basse u. Selve in Altena i. W.

3. Von Herrn E. W. Damerau: „Dameraussche Sippenblätter", 1926, Heft 1.

4. Von Herrn Peter von Gebhardt: „Flugschrift der Zentralstelle Leipzig, Heft 4 mit seiner „Nachweisung und Inhalt der Werke des Regensburger Genealogen Johann Seifert" (Leipzig 1926).

An Zeitschriften lagen vor:

1. Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark.

Festgabe zum 75 jährigen Bestehen des Vereins (Graz 1925) mit Aufsätzen über: „Einiges von Rosenberg“, Nachrichten und Erinnerungen an Alt-Graz von Arnold Luschin-Ebengreuth, a) der Panoramahof, b) Grundherrschaften und Besitzungen auf dem Rosenberge und „Über den gegenwärtigen Stand der Frage des Meisters des Grazer Dombildes“ von Günter Probßt.

2. Familiengeschichtliche Schriften der Gesellschaft für Familienforschung in Franken, Heft 2 mit dem Aufsatz: „Das Wildbad zu Castell“ von Albert Schübel.

3. Familiengeschichtliche Blätter, Heft 4 von 1926, mit Aufsätzen über: „Titel und Standesbezeichnungen des oberfränkischen Adels seit dem 11. Jahrhundert“ von Staatsarchivar Dr. phil. Erich Freiherr von Guttenberg, „Der Schutz des Familiennamens“ von Kammergerichtsrat Geh. Justizrat Dr. jur. Hans Delius, „Die Kirchenbücher Nordschleswigs“ von Dr. phil. Thomas Otto Achelis und „Das Bürgerbuch von Bevergern (Westfalen) bis 1608“ von Dr. Friedrich Bamler.

4. Mein Heimatland, Badische Blätter, April 1926 mit Aufsätzen über „Die Alemannen“ von Franz Schnabel, „Frühalemannische Kultur am Oberrhein“ von Paul Revellio, „Über unsere alemannische Mundartdichtung“ von W. E. Oefterding, „Johann Peter Hebel“ zur Erinnerung an seinen Heimgang vor 100 Jahren, von Hermann Vortisch, „Die St. Georgener Tracht“ von Alfred Emil Krauß, „Zunftstangen“ von Viktor Mezger.

5. Heimatblätter für Northeim und Umgegend, vom April 1926, mit den Aufsätzen: „Wie der Rethoberg in den Besitz der Gemeinde Holtensen kam“ von A. Philipps, „Die St. Martinskirche in Moringen“ ein Bild aus der Missionsgeschichte unserer Heimat von Superintendent Ubbelohde, „Ex. S. Sixti Leichensteine, Votivtafeln, Epithaphien, Gemälde“ von A. Hueg.

6. Mitteilungen des St. Michael, Nr. 2 von 1926 mit Aufsätzen über: „Der ministeriale Uradel“ von Kurd von Strantz, „Über Ministerialität und Adel in Oberfranken“ von Dr. phil. Erich Freiherrn von Guttenberg und „Lehenrecht und Adelsgeschichte“ von L. Graf Oberndorff.

7. Bergische Geschichtsblätter vom Dezember 1924 mit Aufsätzen über „Die ersten in Seide gewebten Porträts“, ein Beitrag zur Geschichte der Elberfelder Textilindustrie von Bürgermeister Dr. Dieckmann, „Reisebibliothek eines bergischen Kaufmanns im 18. Jahrhundert“ von D. theol. W. Rotscheidt und „Frühere Befestigungsanlagen in der Solinger Gegend“ von Julius Günther.

8. Maandblad „De Nederlandsche Leeuw“ vom April 1926 mit genealogischen Nachrichten niederländischer Familien.

Lignitz.

Zur Geschichte der Nassauer Ritterfamilie Muselin im 13. Jahrhundert.

Von Reichsarchivrat Dr. Schäfer, Potsdam.

Anderweitig ist von mir bereits auf das lahngauische Rittergeschlecht Muselin hingewiesen worden. Dies gewinnt eine aktuelle Bedeutung im Blick auf den großen italienischen Staatsmann, der den gleichen Namen trägt, und wegen der hohen Wahrscheinlichkeit, daß letzterer mit dem deutschen Geschlecht nicht nur den Namen, sondern auch das Blut gemeinsam weiterführt. Es mag gleich hier vorausgeschickt werden, daß ein gewisses Bindeglied in der gleichnamigen österreich-ungarischen Adelsfamilie erscheint, deren ältere Familienpapiere freilich auf dem Rückzuge nach der Schlacht von Königgrätz verloren gingen, wo der Vater des bekannten österreichischen Diplomaten (das Haus am Ballplatz) Freiherrn v. Musulin als aktiver Offizier mitfocht. Die Hausüberlieferung aber besagt, daß ein Vorfahr an dem Kreuzzug unter Kaiser Friedrich Barbarossa teilnahm und in Serbien geblieben, ein anderer Muselin in Italien gestorben und in Sa. Croce zu Mailand beerdigt sei; daß ein Vorfahre an der Universität Bologna im 13. Jahrhundert studiert, das Rektoratsamt bekleidet und es zu hohen Ehren gebracht habe, so daß nach ihm sogar eine alte Bologneser Straße Contrada Musulin heiße[1]).

Bekanntlich beginnt die außerordentlich wertvolle Matrikel der deutschen Nation an der Universität Bologna erst in den achtziger Jahren des 13. Jahrhunderts, so daß wir zwar die späteren deutschen Rektoren der „ultramontanen“ Universität, aber nicht die früheren feststellen können.

Urkundlich bezeugt ist jedoch folgende deutsche Reihe der Muselin, die uns weitere Fingerzeige gibt. Sie saßen alle an der unteren Lahn im Gebiete der Grafen von Nassau.

Im Jahre 1254 vermachten Ritter Eynolfus (= Eginulfus) genannt Muselin und seine Gemahlin Justizia, geborene Edeldame von Ettichenstein (heute Idstein im Taunus) all ihr Eigentum an Weinbergen, Ackerland und Hörigen zu Winden bei Nassau an das herrlich gelegene und kunstvoll gebaute Prämonstratenserstift Arnstein a. d. Lahn auf ihren Todesfall hin. Als Zeugen erscheinen neben dem Grafen von Nassau zahlreiche Ritter, unter ihnen nach einem Reymbold und Hermann „dem Engländer“, ein Hermann Muselin, Heinrich v. Stein und Heinrich v. Kirchdorf[2]). Aus dieser Urkunde geht zunächst hervor, daß der Zuname Muselin schon von einem weiteren Vorfahren erworben wurde, weil nämlich die beiden Ritter Muselin nicht als Brüder erscheinen. Es muß also schon der Großvater den Beinamen besessen oder erworben haben. Das dürfte in die Zeit des Kreuzzuges Friedrich Barbarossas hinaufreichen. Denn der Ritter Eynulf Muselin war zur Zeit seines Testamentes im Jahre 1354 höchstwahrscheinlich schon in den 50er oder 60er Jahren.

Der ganz ungewöhnliche Name seiner Gattin „Justizia“ dürfte auf italienische Beziehungen des Edelgeschlechtes v. Idstein hindeuten, wo wenigstens die hl. Justina Mitpatronin der Paduaner Kathedrale ist.

Der Beiname „Engländer“ (Anglicus) des Ritters Hermann weist nicht auf englische Abkunft desselben hin, sondern auf einen längeren englischen Aufenthalt des ersten Trägers dieses Namens, bzw. des Stammvaters der noch am Ausgang des 14. Jahrhunderts blühenden Adelsfamilien der „Engländer“[3]) und gibt einen Fingerzeig für den Auslandsdienst auch der Nassauer Ritterschaft[4]).

Wichtig ist dann der bekannte Teilungsvertrag zwischen den Grafen Otto und Walram v. Nassau im Jahre 1255. Hier werden die beiden Ritter v. Nassau (milites de N.) Rembold und (Hermann) Muselin als Brüder bezeichnet und zwar in der Eigenschaft von Bevollmächtigten und Treuhändern des Grafen Otto. Wir sehen hieraus, eine wie enge Vertrauensstellung die Muselin bei den Grafen von Nassau einnahmen[4a]).

Der hier und im Jahre 1254 als Zeuge genannte Ritter Hermann Muselin erscheint zusammen mit dem eben erwähnten Ritter Hermann „Engländer“ noch in einer Urkunde des Jahres 1263, wo beide wieder als „Ritter von Nassau“ charakterisiert werden[5]). Sie hatten also die Stammburg der Grafen v. Nassau, bzw. einen dortigen Rittersitz zu Lehen erhalten.

In der genannten Urkunde treten beide in einem Rechtsstreit als Bürgen oder Treuhänder für den Abt von Arnstein auf, jenem selbigen Stifte, welchem Eynulf Muselin seine Güter vermacht hatte. In gleicher Eigen-

[1]) Briefliche Mitteilung des Freiherrn v. Musulin in Graz.
[2]) Herquet, U.-B. d. Klosters Arnstein Nr. 32.
[3]) ebd. Nr. 265 und vorher passim.
[4]) vgl. K. H. Schäfer, Deutsche Ritter, 1, S. 1, 3.
[4a]) Sauer, cod. dipl. Nass. I 639.
[5]) Herquet Nr. 37.

schaft werden beide auch 1279 genannt, aber Ritter Hermann Muselin als nicht anwesend angesehen[6]).

Ein Ritter Hermann gen. Muselin verkaufte im Jahre 1274 Güter in Büdingen und Hoen, die er vom Grafen Otto v. Nassau zu Lehen trug, mit dessen Erlaubnis an seinen Bruder Eynolf, Stiftsherrn und Kustos zu Weilburg, und nahm dafür vom gen. Grafen mehrere Weinberge bei Nassau zu Lehen[6a]).

Ein Ritter Muselinus von Nassau kommt auch noch im Jahre 1294 als Zeuge vor[6b]).

Im Jahre 1282 überließ der vorher genannte Egenolf genannt Muselin, Stiftsherr und Thesaurar[6c]) der alten fränkischen Königsabtei St. Marien in Weilburg, sein Erbgut bei Denighofen dem Stifte Arnstein für 20 Mark Aachener Währung, von denen er 3 Mark zu seinem Seelgerät bestimmte. Graf Adolf v. Nassau ließ sein Siegel neben das Muselins anhängen. Leider sind beide mit dem Kapitelsiegel abgefallen[7]).

Im Jahre 1285 vermittelte Ritter Enolph genannt Muslim (statt Muselin), Ritterbruder in dem Ordens-Spital zu Mainz, ein Legat der Witwe Guda des lahngauischen Ritters Heinrich v. Kirchdorf, der schon 1254 zusammen mit Hermann Muselin als Zeuge genannt wurde, für ihren Sohn Heinrich im Stifte Arnstein[8]). Wahrscheinlich hat eine Verwandtschaft zwischen den Adelsfamilien v. Kirchdorff und Muselin bestanden, falls nicht die Witwe Guda selbst eine geborene Muselin gewesen ist.

Ob der zum Jahre 1313 in einem Weistum über die Landeshoheit der Grafen v. Nassau genannte Weilburger Priester Muselin mit dem oben genannten Stiftsthesaurar identisch ist, muß dahin gestellt bleiben[9]). Enolf „Muslin" aber war Deutschordensritter in Mainz. Vom dortigen Deutschordenshaus führten enge Beziehungen nach den zahlreichen Deutschordenshäusern in Italien[10]), namentlich auch in Bologna, wie ja Mainzer und Nassauer Studierende außerordentlich zahlreich in Bologna gleich in den ersten erhaltenen Matrikeln der deutschen Nation erscheinen[11]). Vor allem fällt auf, daß gerade die Grafen v. Nassau im 14. Jahrhundert viel mehr als andere deutsche Fürsten bei der deutschen Nation in Bologna immatrikuliert wurden. So 1304 Graf Gerlach v. Nassau, 1340 Graf Gerlach v. Nassau, 1366 Junggraf Adolf, Sohn des Grafen Adolf. Und die Grafen v. Nassau waren doch nicht nur die Landesherrn und besonderen Gönner (wie aus den oben genannten Urkunden hervorleuchtet) des Rittergeschlechts Muselin, sondern das letztere hatte selbst seinen Burgsitz auf Nassau.

Schon für das Jahr 1294 sind als Rechtshörer aus der engeren Heimat der Muselin bezeugt ein Graf v. Westerburg, ein Herr Heinrich v. Koblenz und vielleicht Heinrich v. Homburg (Hohenburg).

Außerdem wissen wir aus den vorhandenen Akten der deutschen Nation, daß aus der engeren Heimat der Muselin auch einfache Ritterfamilien ihre Söhne zum Studium nach Bologna sandten, wie z. B. 1289 Heinrich v. Cronberg, 1366 die beiden Brüder Ulrich und Walther v. Cronberg und 1382 Nikolaus v. Königstein im Taunus.

Nun trägt der Mainzer Deutschordensritter nicht mehr die alte Namensform Muselin, sondern Muslim und sein Vorname ist zu Enolf verkürzt. Beides scheint am ehesten durch ausländischen Aufenthalt des Vaters erklärbar.

Wenn wir den Testator, Ritter Eynulf, des Jahres 1354 als Vatersbruder der Gebrüder Eginulf (Stiftsherr), Rembold und Hermann Muselin ansehen, so bekommen wir für dessen Vater als Hauptwirkungszeit die ersten Jahrzehnte der Regierung Kaiser Friedrichs II., der ja in der Geschichte der Universität Bologna eine nicht geringe Rolle spielt. Für den Großvater aber, der den Beinamen Muselin bereits getragen haben muß, ergibt sich das Zeitalter Barbarossas. Nun wissen wir, daß Graf Rupprecht III. von Nassau nicht nur 1189 den Kreuzzug Barbarossas mitmachte, sondern auch nachher noch eine Fahrt „in transmarinis partibus", wo er um 1191 gestorben sein soll (Wyß UB. III S. 465). Es liegt ohne weiteres nahe, daß er von Rittern seiner Burg Nassau begleitet wurde, zu denen an erster Stelle die Muselin zählten.

Ruprechts Bruder, Graf Heinrich v. Nassau, starb auf dem Römerzug Barbarossas im Jahre 1167 vor Rom. Auch hier liegt der Gedanke nicht fern, daß ein Muselin als Ritter von Nassau seinen gräflichen Herrn nach Italien begleitet und dann vielleicht, wie zahlreiche deutsche Ritter, dort dauernden Aufenthalt genommen oder andere Muselin nach sich gezogen hat.

Im 14. Jahrhundert erscheint in Deutschland noch ein drittes Mitglied des Geschlechtes der Muselin im geistlichen Stande: Hermann Muselin, Stiftsherr und Kustos am Münster zu Bleidenstadt bei Wiesbaden[11a]). Es wäre also durchaus verständlich, wenn das Geschlecht in Deutschland infolge seines ehelosen Kirchendienstes ein Ende gefunden hätte[11b]). Doch tritt im Jahre 1358 noch der „fromme und feste Knecht" Johann Muselin zu Ober-Eschbach, SSW. Friedberg in der Wetterau als Bürge eines Ritters auf (Wyß II S. 653) und beweist damit, daß wenigstens ein Nebenzweig des Geschlechtes in der Wetterau noch zurückgeblieben war.

Noch mag darauf hingewiesen werden, daß die Vornamen Eginulf und Hermann mehrfach bei den Muselin erscheinen. Sie waren Ritter von Nassau. Graf Ruprecht III. von Nassau hinterließ einen Sohn Hermann v. Nassau (Wyß III S. 465). Ein gleichnamiger Geistlicher von Nassau erscheint im Jahre 1240 am Petersstift in Mainz (ebd. S. 466). In einer Urkunde von 1225 werden zwei Ritter Eginulf und Hermann auf Burg Nassau genannt[11c]). Hier dürften verwandtschaftliche Beziehungen vorliegen.

Warum kommen keine Muselin in der Matrikel der deutschen Nation in Bologna vor? In diese wurden nur solche Volksgenossen eingetragen, die auf deutschem Boden geboren waren. Und sie beginnt erst mit dem Jahre 1289, als deutsche Vertreter des Geschlechts nicht mehr in Bologna Jus studierten, weil, den Urkunden nach wahrscheinlich, und der Tradition entsprechend, die weiterblühenden Zweige der Familie ins Ausland, nach Italien und Großserbien gegangen waren. Die Matrikel der anderen Nationen sind aber nicht mehr vorhanden.

Hinsichtlich der Möglichkeit, daß deutsche Ritter nach Großserbien gegangen und dort ansässig geworden sind, sei an den deutschen Reiterführer Palmann erinnert, den einflußreichen Kriegsmann unter König Stephan Douschan Durosch IV. von Serbien[12]).

Daß aber der Ritt nach Italien gerade auch bei den engeren ritterlichen Landsleuten der Muselin beliebt war, um dort Ruhm und Reichtum zu erwerben, erkennen wir noch im 14. Jahrhundert an dem Reiterführer Markulf v. Dietz aus dem bekannten Nassauer Edelgeschlecht, an Heinrich v. Kramberg bei Dietz, Anselm v. Lahnstein, Eberhard und Konrad v. Nassau, Ewerlin v. Solms, Arnold v. Gießen, Dietrich v. Guseck, an vielen Kriegern von Koblenz und Mainz usw.[13]).

---

[6]) ebd. Nr. 47. Gudenus cod. dipl. II. 209. Er war wohl wegen hohen Alters nicht mehr selbst erschienen.

[6a]) Staatsarchiv Wiesbaden VII 1274 2. 2.

[6b]) Fürstl. Wied. Archiv (1911) Nr. 37.

[6c]) Über die Identität von custos und thesaurarius vgl. Schäfer, Pfarrkirche und Stift S. 182, 1.

[7]) Herquet Nr. 48.

[8]) ebd. Nr. 51.

[9]) Nass. Annalen 32 (1911) S. 40—42.

[10]) Der Orden war nach Mainz geführt im Jahre 1219 durch Kaiser Friedrich II., der ihm das „Udenmünster" St. Marien übertrug (Joh. Voigt, Gesch. d. D. O., I, S. 67). Über die vielen deutschen Ordenskomthurien in Italien vgl. m. Deutsche Ritter, I, S. 5.

[11]) Friedländer u. Malagola, Acta Nationis Germanicae.

[11a]) Cod. dipl. Nass. I 30. 185 Urk. 2111.

[11b]) Vgl. A. Schulte, Der Adel und die deutsche Kirche.

[11c]) Herquet 15.

[12]) Schäfer, Deutsche Ritter, II, S. 157 von 1354.

[13]) vgl. ebd. Bd. 1—3 die Register, sowie meine verschiedenen Abhandlungen im „Deutschen Herold".

Wie in Bologna und in der zugehörigen Provinz Romagna noch im 14. Jahrhundert Tausende von deutschen Kriegern im Dienste gestanden, geht aus dem 2. Buche der deutschen Ritter in Italien und aus einer Menge bisher noch nicht veröffentlichter Urkunden aus Bologna hervor[14]).

Die Tatsache aber, daß in Bologna eine Straße im 14. Jahrhundert Contrada Muselini hieß, dürfte nicht sowohl durch die angeblichen Musselin-Weber als durch den hervorragenden Mann des 13. Jahrhunderts zu erklären sein, der nach der Tradition des Hauses Musulin einstmals ein Rektorat der berühmten Universität bekleidet hat.

Zum Schlusse möchte ich nicht verfehlen, Herrn Archivdirektor Dr. Domarus und Herrn Professor Dr. Otto in Wiesbaden für wertvolle Hinweise bei dieser Arbeit zu danken.

Die Vitzthum von Eckstädt in Cannawurf.

Von Werner Konstantin von Arnswaldt.

Um 1538 erwarb Georg Vitzthum von Eckstädt aus dem Hause Eckstädt-Marckvippach, später (seit 1549) auch Pfandinhaber des Amtes Voigtstedt, das Schloßgut Cannawurf. Er war Landrat, Hofmarschall zu Dresden, Statthalter zu Weißenfels, schließlich Hauptmann zu Sachsenburg und rettete in der Schlacht bei Sievershausen dem Kurfürsten Moritz von Sachsen das Leben, wobei er am linken Arm schwer verwundet wurde. Er war in erster Ehe seit 1529 mit Clara von Bernstein (Bärenstein) vermählt, dieselbe † Sachsenburg 6. Juni 1546 und wurde daselbst begraben. Von ihr stammen 11 Kinder. In zweiter Ehe heiratete er 1547 Anna von Pflugk aus dem Hause Knauthayn, verwitwete v. Ebeleben, † Cannawurf 31. Dezember 1570, von dieser stammten 4 Söhne und 3 Töchter. Georg selbst † am 12. April 1570. Sein Epitaph in der Kirche zu Cannawurf stellt ihn mit 5 erwachsenen und 3 jung verstorbenen Söhnen und seine beiden Frauen mit 10 Töchtern, von denen 3 jung starben, dar und hat folgende Inschriften:

„Anno domini 1578 den 13. nouembris Ist der Edle gestrenge und ehrenfeste Longinus vitzthümb v. eckstet auff Canworf vff Christum seligklich entschlaffen, vnd den 17. itztbenantes monats begraben worden. d: gott gnedig sey."

„Anno domini 1570 den 12. Aprilis ist der Edle Gestrenge und Ehrnveste Georg Vitzthum v. eckstet auf Canwerff vf Christum doselbst seliglich entschlaffen vnd den 14. Itzbenantes monates begraben. Dem gott genedigk sey. Amen."

„Anno domini 1579 ist dis Epitaphium aufgericht worden zu ehren, gedechtnus vnd erzeigung kintlicher liebe haben dem edlen gestrengen v. ehrenvesten Georgen vitzthüm von eckstet auf Canworff, desgleichen den edlen vnd vielthugendsahmen frawen Claren gebornen von bernstein vnd fraw Annen geborne pflügin zum Knauthain allen seligen. Die auch Edlen gestrengen vnd ehrnveste Longinus, philipp: George, Christoph vnd Damian vitzthum gebrüdere als Ihren freuntlichen lieben Vatter und Mütteren dieses kegenwärdige werck verfertigen lassen."

„Anno 1546 den 6. July ist die vieltugendsame fraw Clara geborne von bernstein, des ehrenvesten George Vitzthum von Eckstet eheliche hausfrawe zur Sachsenburg gottseliglich entschlaffen vnd doselbst begraben worden."

„Anno domini 1570 den 31. decembr. ist die edle vnd vieltugendsame Frau Anna gebohrene Pflügin, gedachten Georgen andere eheliche Hausfrau alhier in Gott seliglich entschlaffen und den 3. Jan. begraben worden."

An dem Epitaph sind die acht Ahnenwappen der acht Urgroßeltern des Georg Vitzthum von der Mitte nach links und zwar: 1. Vitzthum (im Schilde über zwei Pfählen ein Querbalken, auf dem Helme ein spitzer Hut jederseits mit drei Hahnenfedern besteckt, auf der Spitze eine Kugel mit einem Stern); 2. v. Wolframsdorff (im Schilde springender Fuchs mit Hirschgeweih im Fange, auf dem Helme ein offener Flug); 3. v. Bendeleben (Schild quergeteilt, auf dem Helme ein offener Flug); 4. ? (aufrechter Löwe im herzbesäten Schilde, auf dem Helme der Löwe wachsend); 5. ? (Schild senkrecht gespalten, auf dem Helme offener Flug); 6. ? (im Schilde ein Querbalken, auf dem Helme zwischen zwei mit je einem Querbalken belegten Büffelhörnern eine mit einem Querbalken belegte Säule); 7. ? (im Schilde ein Querbalken, auf dem gekrönten Helme ein kurzer breiter Schaft mit Wulst, der mit drei Straußenfedern besteckt ist); 8. ? (nicht zu erkennen, wahrscheinlich gar nicht ausgeführt). Die Wappen der acht Urgroßeltern der ersten Frau Clara von Bernstein sind von der Mitte nach rechts und die Wappen der acht Urgroßeltern der zweiten Frau Anna Pflugk an der Säule, die das Epitaphium trägt, von oben nach unten angebracht. Diese letzteren tragen folgende Namen: Pflugk, Schleinitz, Bünau, Kauffungen, Elisabeth von Minckwitz, Bünau, Draschwitz, Schleinitz. Die oberen 16 Wappen sind ohne Namensbezeichnung.

Von den Söhnen des älteren Georg Vitzthum von Eckstedt scheint der älteste Longinus derselbe zu sein, der am 13. November 1578 starb. Als das Epitaph 1579 aufgerichtet wurde, war er also schon tot, hat aber jedenfalls dazu beigetragen, daß es zustande kam. Auch Philipp, der noch aus der ersten Ehe stammte, scheint ohne Erben verstorben zu sein, so daß das Schloßgut Cannawurf an den ältesten Sohn aus der zweiten Ehe, Georg den Jüngeren Vitzthum von Eckstädt, überging. Dieser war 1573, nachdem er in Jena, Wittenberg und Leipzig studiert hatte, und nach einer Italienreise ein halbes Jahr mit seinem Bruder Longinus am kaiserlichen Hofe in Wien und damals 22 Jahre alt. 1576 ging er mit seinem Bruder Christoph nach Prag und war dann nochmals zwei Jahre am kaiserlichen Hofe. 1579 wurde er vom Kurfürsten August zum Hofrat und Assessor am Oberhofgericht zu Leipzig ernannt und begleitete den Kurfürsten 1582 auf den Reichstag nach Augsburg, dann auf den Landtag nach Weimar; 1586 wird er Hauptmann des Amts Sangerhausen und Assessor des kurfürstlich sächsischen Appellationsrats zu Dresden, 1589 Oberaufseher der Grafschaft Mansfeld zu Eisleben, 1597 Hauptmann der Ämter Langensalza, Thomasbrück und Sachsenburg. Er vermählte sich 1583 mit Maria von der Asseburg († 1613), der Witwe Gebhards von Bortfeld, einer Tochter des kaiserlichen Obersten Johann von der Asseburg und der Clara von Cramm. Von seinen 10 Kindern starben 3 jung, sechs Söhne und eine Tochter waren beim Tode des Vaters noch am Leben; bei der Beisetzung des Christoph Vitzthum von Eckstädt, * am 22. März 1587, † als Student zu Leipzig am 31. Januar 1605, bekam der Vater einen leichten Schlaganfall, an dessen Folgen er zu Leipzig am 28. Februar 1605 starb. Er wurde zu Cannawurf beigesetzt. Ein anderer Sohn war Damian (Dam) Vitzthum von Eckstädt, kurfürstlich sächsischer General-Feld-Kriegs-Commissar und Obrist zu Fuß, auf Cannawurf, Voigtstedt und Neu-Asseburg; dieser starb ohne Erben 1638 und wohnte zeitweise in Voigtstedt, wo ihm seine Frau Elisabeth Hedwig, geborene von Münchhausen aus dem Hause Lauenau am 9. Februar 1635 starb. Sie war zu Lauenau im Dezember 1593 geboren, heiratete ihn zu Beyernaumburg am 4. Februar 1631 und war eine Base seiner Schwägerin. — Die einzige Tochter Georgs des Jüngeren V. v. E., Maria Sophia Vitzthum von Eckstädt († Netzschkau 24. Dezember 1647,

[14]) vgl. vorläufig meine Abhandlung: Deutsche Krieger in der Heimat Mussolinis: Potsdamer Tageszeitung, 1926, Nov. 26, Nr. 277.

begr. Zwickau 2. Februar 1648) heiratete zu Cannawurf am 12. Oktober 1624 den Johann Gebhard von der Asseburg auf Beyernaumburg, der dort am 11. August 1635 starb und am 8. September 1636 beigesetzt wurde. Am 19. Dezember 1638 heiratete zu Beyernaumburg die Witwe den Carol Bose zu Netzschkau, Mylau, Elsterburg, Christgrün usw., kurfürstl. sächs. Obristen zu Roß und Fuß, † 12. Januar 1657.

Christoph Vitzthum von Eckstädt, der zweite Sohn zweiter Ehe des älteren Georg, besaß die Güter Tieffensee und Petersrode. Er war kursächsischer Hauptmann und Stiftshauptmann in Quedlinburg. In Quedlinburg zeigt ein Haus Namen und Wappen von ihm und seiner Gattin Maria von Hagen. Er wurde der Stammvater der gräflichen Linie der Vitzthum von Eckstädt.

Von den Söhnen Georgs des Jüngeren erbte Johann Georg der Ältere Vitzthum von Eckstädt, * 1585, 1605 das Schloßgut zu Cannawurf; er studierte damals ebenfalls in Leipzig, besaß auch später das Amt Voigtstedt, Hackpfüffel und Welpsleben, war Domherr zu Halberstadt, Probst des Collegiatstifts B. M. V. und Präsident der Stiftsregierung daselbst. Er starb zu Halberstadt am 4. Februar 1641 und wurde dort am 16. November 1641 im Dom begraben, wo sein Grabstein im Kreuzgange noch vorhanden ist. Daran sind die Wappen seiner vier Großeltern: Vitzthum, Pflugk, Asseburg, Cramm angebracht. Dieselben Wappen zeigt der wohl von ihm gestiftete, 1610 errichtete Taufstein in der Kirche zu Cannawurf. Der Domherr Johann Georg der Ältere Vitzthum von Eckstädt heiratete um 1610 Hedwig Elisabeth von Münchhausen aus dem Hause Lauenau, eine Tochter des Otto von Münchhausen auf Lauenau, gräfl. schaumburg. Rats und Drosten zu Arensburg (* am 6. August 1561, † Lauenau 7. April 1601, begraben Hessisch-Oldendorf 30. April 1601) aus seiner zweiten Ehe mit Anna von Fronhorst (* Celle 1568, vermählt im Schaumburgischen 1594, † Hessisch-Oldendorf 23. September, begraben 5. Oktober 1626). Hedwig Elisabeth Vitzthum von Eckstädt, geborene von Münchhausen, † Cannawurf 10. September 1629. Folgende Kinder dieses Ehepaares werden in den Kirchenbüchern von Cannawurf erwähnt:

1. Elisabeth Marie V. v. E., ⚭ Cannawurf 24. Mai 1632 mit Hartmann von Berlepsch auf Seebach, Heuschleben, Großen-Welsbach, Rittmeister unter dem kursächsischen Illerschen Regiment, Hofmeister aus Frankreich.
2. Hedwig V. v. E., ⚭ Cannawurf 24. Februar 1633 mit ihrem Schwager Hartmann von Berlepsch.
3. Anna Sophia V. v. E., begraben Cannawurf 18. Oktober 1637.
4. Augustus V. v. E., Pate Cannawurf 28. Juli 1637.
5. Dorothea Hedwig V. v. E., Patin Cannawurf 1. März und 10. April 1639, ⚭ Halberstadt (Dom) 6. Januar 1645 mit Johann (Hans) Christoph von Burgsdorff auf Dartzow und Mellenthin, kurbrandenburg. Kammerherr, Obrist und Commandeur der Halberstädter Garnison, halberstädter Regierungsrat, Ritter des Johanniter-Ordens (* 14. 9. 1602, ✝ Halberstadt 30. 3., ⚰ daselbst [Dom.] 26. 6. 1672). Sie schenkte ihm 7 Söhne und 2 Töchter, die alle in Halberstadt geboren wurden.
6. Johann Friedrich V. v. E., Besitzer des Schloßguts in Cannawurf, Pate daselbst seit 1634, 1649 Cornet unter dem Endeschen Regiment; ⚭ zu Cannawurf am 20. November 1659 mit Anna Dorothea von Hagen, nachgelassene Tochter des † Melchior von Hagen auf Dina, die ihm zu Cannawurf folgende Kinder bescherte:
   a) Anna Elisabeth, get. Cannawurf 31. 1. 1662, Patin daselbst 13. August 1676 und 21. Juli 1684.
   b) Friedrich Hartmann, get. Cannawurf 4. 3. 1663, Pate daselbst 20. 2. 1675.
   c) Johann Friedrich, get. Cannawurf 26. 9. 1664 (das jüngste Söhnlein Johann Friedrichs des Älteren V. v. E., † zu Cannawurf 14. 1. 1674).
   d) Anna Dorothea, get. Cannawurf 20. 12. 1666.

   Johann Friedrich Vitzthum von Eckstädt war der letzte der Familie, der Cannawurf ständig bewohnte, er starb dort am 3. 3. 1674 und wurde am 28. 6. daselbst begraben.
7. Johann Georg der Jüngere V. v. E., * Cannawurf 12., get. 16. 8. 1629, war 1662 Capitän und später Domprobst in Naumburg, wohin er seinen Zweig der Familie verpflanzte. Mit seinem Bruder Johann Friedrich zusammen cedierte er am 3. 12. 1651 seinem Schwager, dem Obristen Hans Christoph von Burgsdorff, das Amt Voigtstedt wiederkäuflich und am 16. 12. 1660 endgültig, da es stark mit Schulden belastet war, die der von Burgsdorff teilweise übernahm.

Bald nach dem Tode des Johann Friedrich V. v. E. wurde auch das Schloßgut Cannawurf von der Familie veräußert; es kam in den Besitz von Carl Friedrich Bose auf Cannawurf und Bosenhof, sachsen-eisenbergschen Hausmarschall und Amtshauptmann (* 23. 2. 1662, † 21. 10. 1717) und von diesem an seinen Schwiegersohn Friedrich August von Helmolt (* 1690).

Es wäre sehr wünschenswert, daß endlich einmal die Genealogie der Vitzthume von Eckstedt, dieses berühmten und noch im 18. Jahrhundert sehr weitverzweigten Geschlechts gründlich erforscht und richtiggestellt würde, denn die in der Familie vorhandene handschriftliche und die gedruckte Literatur ist derartig fehlerhaft, daß man damit nichts anfangen kann (s. z. der Cannawurfer Linie z. B. Frhr. R. von Mansberg, Erbarmannschaft der Wettinschen Lande, Stammtafeln, Tafel 44, wo fast alles falsch ist. Mansberg bringt allerdings Quellenbelege nur bis etwa 1550 und mußte sich für die neuere Zeit auf die Stammtafel, die ihm von der Familie zur Verfügung gestellt wurde, verlassen). Über des älteren Georg V. v. E. († 1570) Eltern schwanken schon die Quellen sehr, die eine nennt seinen Vater Longinus V. v. E. auf Eckstedt und Marckvippach, die Leichenpredigt auf Marie Sophie Bose, geb. V. v. E., nennt Wilhelm V. v. E. auf Cannawurf und Voigtstedt (beides erst von dem Sohne erworben!) und Sophia von Wolframsdorff. Mansberg gibt als Eltern an: Burkhart (1487—1516, † 1520) und Ursula (1502). Nach den Quellenbelegen zu seinen Tafeln ist die Filiation von Georg zu Burkart erwiesen; daß die Mutter eine Wolframsdorff war, geht aus dem Wappen an dem Cannawurfer Epitaph hervor. Als Großeltern Georgs des Älteren V. v. E. nennt Mansberg Berlt († um 1480) und Else von Bendeleben (1477), dies würde ebenfalls mit dem Wappen am Epitaph stimmen. Ob die nächste Generation bei Mansberg: Burkart zu Leubingen (1453, † 1454) und Margaretha Paradies (1439) stimmt, entzieht sich meiner Kenntnis, da ich das Wappen der Paradies (wohl eine Erfurter Stadtfamilie?) nicht kenne.

Die Farben der Burschenschaft von 1815.

Ein Beitrag zum Flaggenstreit von Dr. Czermak, Berlin-Lankwitz.

In dem z. Zt. aktuellen Streit der Meinungen über die Lösung der Flaggenfrage werden von den Verfechtern der schwarz-rot-goldenen Richtung immer wieder die Farben der Ur-Burschenschaft von anno 1815 als Argument ins Feld geführt, um zu beweisen, daß diese Farbenzusammenstellung schon damals als „deutsch" empfunden wurde.

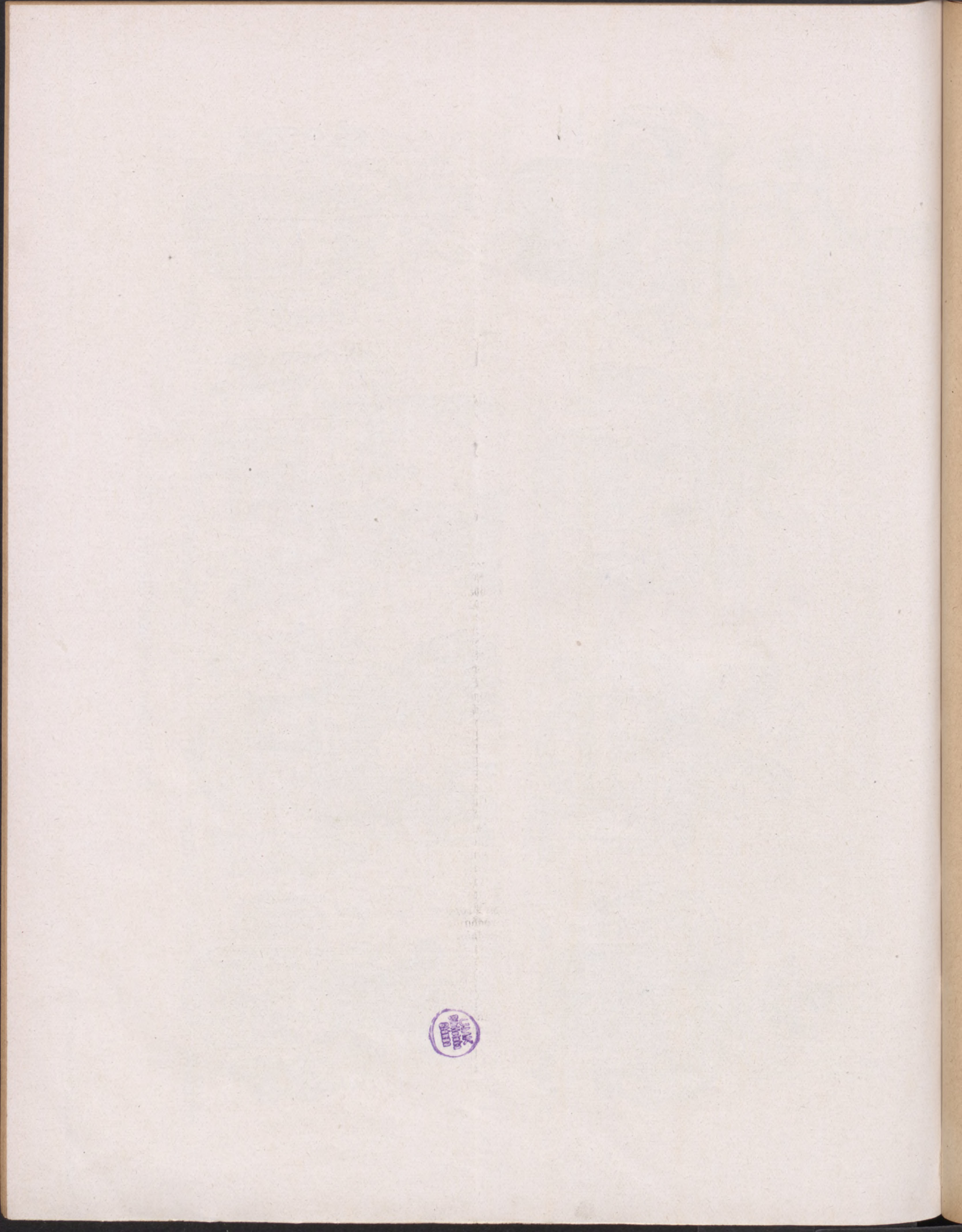
Ihre Herkunft wird hauptsächlich damit erklärt, daß schwarz-rot-gold die Farben des Lützowschen Freikorps



Die Wappen berühmter Männer zu München

Beilage zum „Deutschen Herold“ Nr. 3/4, 1927

Gedruckt bei C. A. Starke, Inh. Hans Kretschmer, Görlitz



gewesen seien, die dann die Gründer der Burschenschaft in Erinnerung gemeinsamer Kriegserlebnisse übernommen hätten. Hierzu ist zunächst zu bemerken, daß das Lützowsche Freikorps nachweislich eine Fahne oder Standarte überhaupt nicht geführt hat, in welcher diese Farbenzusammenstellung in erster Reihe hätte erscheinen müssen, so daß von eigenen „Farben" der Lützower wohl nicht gut gesprochen werden kann. Richtig ist lediglich, daß sich die Farbenzusammenstellung schwarz-rot-gold in der Uniform einzelner Kontingente des Freikorps — schwarzer Rock und ebensolche Beinkleider, rote Passepoilierung und gelbe Knöpfe — vorfindet, daß aber daneben andere Formationen der Lützower die gleiche Uniform, aber mit weißen Knöpfen, getragen haben.

Man wird in der Annahme nicht fehl gehen, daß diese Farbenzusammenstellung ursprünglich aus reinen Zweckmäßigkeitsgründen, unter Ausschaltung jedes idealen Nebengedankens, gewählt worden ist. Bei der außerordentlichen Schnelligkeit, mit der die Aufstellung des Freikorps vor sich gegangen ist und bei dem starken Andrang aus allen Teilen des deutschen Volkes ist es nicht möglich gewesen, die erforderlichen Uniformen in genügender Anzahl zur Stelle zu schaffen, so daß, namentlich in der ersten Zeit des Feldzuges, mancher Angehörige des Freikorps genötigt gewesen ist, Teile seiner Zivilgarderobe weiter zu tragen. Da man aber aus naheliegenden Gründen auf eine gleichmäßige Uniformierung des Freikorps nicht verzichten konnte, half man sich dadurch, daß man die betreffenden Kleidungsstücke einheitlich färbte und ihnen durch einfachste Behelfsmittel, Aufnähen eines Passepoils und blanker Knöpfe, den Charakter von Uniformen gab. Es ist bekannt, daß Napoleon gleichwohl dem Freikorps die Anerkennung als reguläre Truppe versagt hat.

Daß man bei dem Färben der Zivilkleidungsstücke auf Schwarz verfiel, hat wohl seinen guten Grund darin, daß Schwarz diejenige Farbe ist, die alle anderen Farbenschattierungen am gründlichsten zu überdecken imstande ist. Die Annahme scheint gerechtfertigt, daß den militärischen Organisatoren des Freikorps zunächst irgendwelche Farbensymbolik ganz fern gelegen hat — dazu fehlte es vor allen Dingen an der Zeit —, sondern daran lag ihnen lediglich, mit einfachsten Mitteln in kürzester Frist Zweckmäßiges zu schaffen.

Es liegt auf der Hand, daß im weiteren Verlaufe des Feldzuges, als die einmal gewählte Uniform sich eingebürgert hatte und zu Ehren gekommen war, die Vaterlandsbegeisterung ihrer Träger nach einer symbolischen Farbendeutung gesucht hat. Und namentlich die Lieder Theodor Körners mögen das ihrige dazu beigetragen haben, um die von ihm gefundene und besungene Farbensymbolik bald zum Gemeingut jedes Lützowers und in weiterer Folge des ganzen deutschen Volkes zu machen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Teil der Jenenser Studentenschaft, der, unter Jahns Einfluß, zuerst dem Gedanken eines einheitlichen Zusammenschlusses zu einer Allgemeinen Burschenschaft nähergetreten ist, überwiegend aus ehemaligen Lützowern bestanden hat. Gleichwohl scheint der Versuch, die Farben der Ur-Burschenschaft auf die Uniform des Lützowschen Freikorps zurückzuführen, etwas weit hergeholt, und es mag dahingestellt bleiben, ob der nachstehende Versuch, die Farbenwahl der Burschenschaft anders zu erklären, der Wahrheit näher kommt.

Wenn hier von einem Versuche gesprochen wird, so mußte dies Wort gewählt werden, weil mangels jedes einwandfreien Dokuments von historischer Beweiskraft jede wie immer geartete Deutung der burschenschaftlichen Farben auf Mutmaßungen angewiesen ist, solange nicht die Deutsche Burschenschaft das in ihren Archiven ruhende Originalmaterial über die Gründung der Jenenser Burschenschaft am 12. Juni 1815 veröffentlicht. Eine derartige Veröffentlichung wäre aber in einer Zeit, wo alle geltend gemachten Argumente letzten Endes eben doch nur Mutmaßungen sind, eine ungemein dankenswerte Tat.

Betrachtet man nun den Hergang der Gründung der Jenenser Burschenschaft im einzelnen, so ist zunächst festzustellen, daß es vor allen Dingen die mecklenburgische Landsmannschaft der Vandalen gewesen ist, die die Auflösung der bestehenden Landsmannschaften und die Bildung einer „Allgemeinheit" oder „Burschenschaft" besonders eifrig propagiert und betrieben hat. Ihre Einstellung in dieser Frage erklärt sich unschwer aus dem engen Zusammenhang mit der Berliner Landsmannschaft gleichen Namens, welche als erste studentische Verbindung dem Rufe Jahns gefolgt war und zu seinen eifrigsten Anhängern bei den Turnkursen in der Hasenheide gehörte.

Den Bemühungen der Jenenser Vandalen gelang es dann in weiterer Folge, auch die übrigen bestehenden Landsmannschaften von der Richtigkeit ihrer Theorien zu überzeugen. Nur die sächsische Landsmannschaft, das heutige Corps Saxonia, verhielt sich zunächst schroff ablehnend. Die feierliche Auflösung der Landsmannschaften am 12. Juni 1815 auf der „Tanne" ist zweifellos auf einen Beschluß des Senioren-Convents zurückzuführen, von dem lediglich Saxonia sich ausgeschlossen hat. Aber auch diese Landsmannschaft hat sich in weiterer Folge genötigt gesehen, in der inzwischen gegründeten Burschenschaft aufzugehen, hat aber auch innerhalb der Burschenschaft im geheimen als „Orden der schwarzen Brüder" bis in das Jahr 1817 weiterbestanden. Das Tagebuch des letzten Sachsenseniors, Netto, gibt hierüber interessante Aufschlüsse.

Entsprechend der führenden Rolle, welche die Landsmannschaft der Vandalen bei der Vorbereitung und Verbreitung des burschenschaftlichen Gedankens gespielt hatte, waren die Angehörigen derselben auch in dem Vorstand der Burschenschaft besonders stark vertreten. Nun bestand aber die Paradeuniform der Vandalen in einem roten Rock mit schwarzem Kragen und schwarzen Aufschlägen, die mit einer Goldstickerei verziert waren. Liegt da nicht die Vermutung sehr nahe, daß man in Ermangelung eines besseren die Uniform der die ganze Bewegung führenden Landsmannschaft zur Paradeuniform der neuen Burschenschaft erklärt hat, und daß die Farben der Burschenschaft, wie die Burschenschaft selbst, rein landsmannschaftlichen Charakters sind?

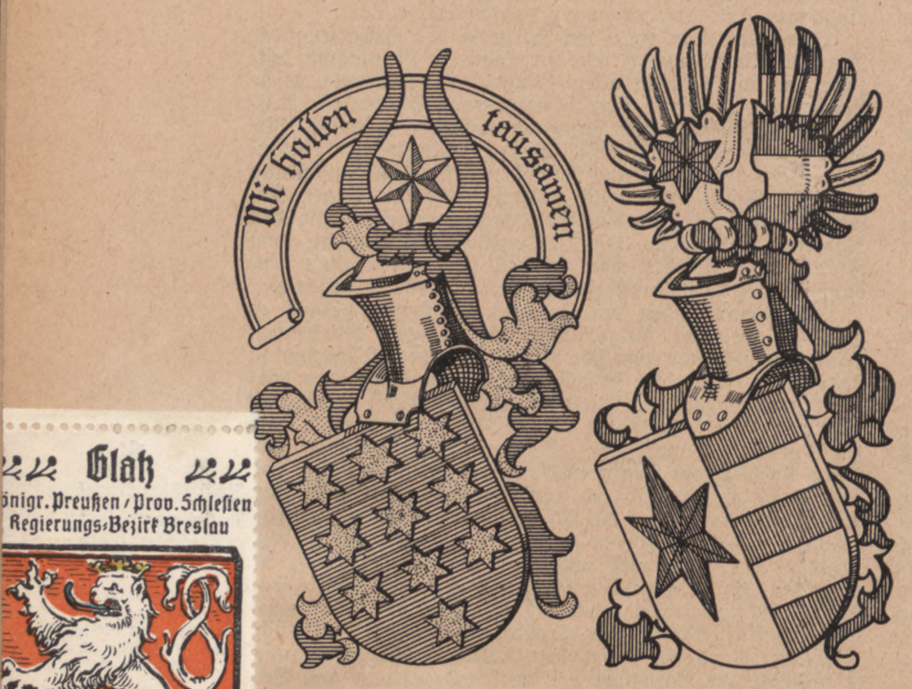
Es soll nicht übersehen werden, daß die ursprünglichen Farben der Burschenschaft nicht schwarz-rot-gold, sondern schwarz-rot gewesen sind, wie auch die von den Jenenser Jungfrauen gestickte, heute noch auf dem Burgkeller in Jena aufbewahrte Burschenschafterfahne die Farben schwarz-rot, allerdings mit breiten Goldfransen, zeigt. Die Übernahme von Gold als dritte Farbe scheint vielmehr eine Folge des Wartburgfestes von 1817 gewesen zu sein, die dann in der weiteren Folge der burschenschaftlichen Entwicklung beibehalten worden ist. Bezeichnend ist auch, daß eine der ältesten Burschenschaften auf anderen Hochschulen, die Bubenruthia in Erlangen, auch heute noch die Farben schwarz-rot führt.

Es hat den Anschein, als ob man bei den mannigfachen Deutungsversuchen der Farben der Burschenschaft ein wesentliches Moment außer acht läßt: Daß nämlich jede Farbensymbolik eine sekundäre Erscheinung zu sein pflegt, und daß als das Primäre die Farben selbst zu gelten haben, deren Entstehung man meist auf durchaus natürliche und durch die Verhältnisse gegebene Ursachen zurückführen kann.

Und ist nicht gerade der Umstand, der, trotz aller Versuche bisher nicht gelungenen, einwandfreien, jeder wissenschaftlichen Kritik standhaltenden Erklärung dieser umstrittenen Farbenwahl der beste Beweis, daß sie auf keineswegs ursprünglich bewußte und gewollte Beweggründe, sondern auf einen Zufall zurückzuführen ist?

1324/26.

1325/26.





Schwindt

1329/26.



Tiemer

1326/26.



Schmider

1328/26.



Spring

Die Wappenrolle des Herold.

(Mit 5 Abbildungen.)

Nr. 1324. 1926, 9. Jan. Rieck. Zehn zusammengeschlossene Familien dieses Namens. Antragsteller: Verband der Familien R., vertreten durch Oberbaurat a. D. Hans Rieck in Coeslin. In bl. Schild 10 g. Sterne (3, 3, 3, 1). Auf dem Helm mit bl.-g. Decken ein g. Stern zwischen 2 bl. Büffelhörnern.

Nr. 1325. 1926, 20. Jan. Schwindt, Haus Dietz. Antragsteller: Oskar Schwindt, Saarbrücken. Schild gespalten. Vorn in S. ein r. 6 strahliger Stern. Hinten in R. 2 s. Balken. Auf dem r.-s. bewulsteten Helm mit r.-s. Decken ein offener Flug, rechts s. mit r. Stern, links r. mit 2 s. Balken belegt.

Nr. 1326. 1926, 20. Jan. Schmider, aus Zell a. Hammersbach (Baden). Antragsteller: Joh. Georg Schmider, Fabrikant. Von G. über R. geteilt, oben 2 gekreuzte, langgestielte schw. Hämmer, unten auf schw. Sockel ein s. Ambos. Auf dem Helm mit rechts r.-g., links schw.-s. Decken ein wachsender, schw. gekleideter Mann mit g. langem Haar und Bart, über die rechte Schulter einen langgestielten, schw. Hammer haltend, die linke Hand in die Hüfte gestemmt.

Nr. 1328. 1926, 20. Jan. Spring, aus Urach (Württ.). Antragsteller: Alexander Spring, Kaufmann in Stuttgart. In S. ein halber bl. mit r. Aufschlägen und g. Gürtel gekleideter Mann mit g. Bart und Haar, der in der rechten Hand eine r. Blume mit gr. Stiel, in der linken Hand eine schw. Fackel mit r. Feuer hält. Auf dem Helm mit bl.-s. Decken der Mann wachsend.

Nr. 1329. 1926, 20. Jan. Tiemer, aus Altona. Antragsteller: Erich Tiemer, Obernkirchen (Grafsch. Schaumburg). Im von W. und Schw. gesp. Schild 2 aufrechte, mit den Bärten abgewendete Schlüssel in verwechselter Farbe. Auf dem schw.-w. bewulsteten Helm ein offener Flug, rechts: w.-schw., links: schw.-w. geteilt, Decken: schw.-w.

Fortsetzung folgt!

Unbestimmte Wappen in der Zürcher Wappenrolle.

Bei der Bearbeitung des Textes für die Neuausgabe der Zürcher Wappenrolle ergab sich, daß auch jetzt noch eine ziemlich große Zahl mit Namen versehener wie auch unbenannter Wappen nicht genau festzustellen ist. Die Bearbeiter der Neuausgabe bitten den ganzen Leserkreis, Herrn Oberrichter Dr. W. Merz in Aarau, Jurastraße 30, Mitteilungen über allfällige Feststellungen zukommen zu lassen, auch allfällige Beobachtungen an den anderen schon bestimmten Wappen. Vor allem handelt es sich darum, Wappen an Hand von Siegeln nachzuweisen. Da die örtlich noch nicht näher festgelegten Wappen möglicherweise in der Erstausgabe von 1860 ungenaue Namenwiedergaben zeigen, empfiehlt es sich, sich nicht allzusehr von den dortigen Namensformen beeinflussen zu lassen. Es sind eben in der originalen Rolle eine Reihe von Namen heute kaum mehr entzifferbar. Man bittet auch, bei Angaben die Quellen beizufügen und die Mitteilungen möglichst umgehend Herrn Dr. Merz zukommen zu lassen.

A. Bezeichnete, unbestimmte Wappen.

223 Ab der Haid; 218 Äschach; 311 Blattenberg; 86 Buron; 79 Buzer (wohl Ministerialengeschlecht der Grafen v. Bregenz: Konrad Butzer, Ritter 1325—1331); 107 Chienstein, Crachenfels s. Krachenfels; 105 Graber; 309 Grassower; 108 Grenzer; 106 Helmshofen; 217 Itelhusen; 228 Crachenfels (= Krachen- oder Drachenfels?); 198 Mulhain; 338 Nidegg; 114 Obaerloh; 226 Pridr . . . (?); 340 Rus(t) (?); 325 Sandolshain; 337 Schönbuhel; 115 Schönen; 327 Schowenburg; 333 Trutgeselle; 308 Tufel; 231 Wagenberg; 225 Wasserburg; 341 Ziehver; 200 Zurnler.

B. Unbezeichnete, unbestimmte Wappen:

1. — 12. — 13. — 14. — 16. — 19. 21. — 237 Schwabegg (?) — 239 (nicht zum Angen!) — 244 (nicht Hertenberg!) — 246. — 248. — 250 (Bärenstein?) — 255 (Mötteli vom Rappenstein?) — 257. — 259. — 267 (nicht Honstein!) — 343 (Rosenberg?, jedenfalls nicht aargauisch). — 346. — 349 (Schallenberg, Schattenberg?) — 350. — 351 (Stein?). — 357. — 358 (Bregenzer?). — 359. — 360. — 361. — 362. — 363. — 366. — 367. — 370. — 375. — 476 (Hürus?). — 479. — 480. — 481. — 483. — 484. — 486 (nicht Unterwegen!). — 488. — 491. — 494. — 495. — 496 (nicht Hegenheim). — 498. — 507. — 508. — 511. — 512. — 513. — 514 (Arem?). — 516. — 519. — 523. — 537. — 539. — 540. — 541. — 542. — 543. — 544. — 545. — 547 (Kloten?). — 549. — 551. — 552. — 554. — 555. — 556. — 558.

Ein kurioses Wappen.

Deutscher Herold 1927, S. 6.

Kein „Spottwappen", sondern jenes des Sigismund Báthory, * 1572, † 1613, Fürst von Siebenbürgen, Herzog von Oppeln und Ratibor, ein Brudersohn des Königs von Polen Stephan Báthory; er war mit Erzherzogin Maria Christina (Christierna) vermählt. Stammwappen: Drei silberne Querspitzen in Rot, oder Querspitzenteilung; dann drei Wolfszähne; schließlich in naturalistische Wolfskiefer verwandelt. In einem Armorial des Toisonordens (seinerzeit k. k. Fideikommißbibliothek zu Wien) ist der Brustschild des Doppeladlers quartiert von Siebenbürgen, Moldau, Wallachei usw.; Herzschild v. Báthory; die „Erzherzogshüte" fehlen; gekrönter Kleinodhelm.

Deutscher Herold 1927, Heft 1—2, Kunstbeilage: Grabstein Prokop v. Salza, nicht Johannes Frauenburg.

Paul Ghyczy.

Die Wappen berühmter Männer zu München.

(Hierzu die Kunstbeilage.)

Der bayerischen Adelsmatrikel sind die nachstehend aufgeführten Wappen entnommen:

1. Paul von Heyse, Schriftsteller, Dramatiker, * 15. März 1830, † 2. April 1914. — Großkomtur des Ordens der bayer. Krone 7. März 1910. Personaladel.

Wappen: In b. Schilde zwei aneinandergelehnte g. Schauspielmasken, darüber eine natürl. Schwalbe fliegend. Helm gekrönt; Helmzier: natürl. Rose an gr.-beblättertem Stiel. Decken: b. g.

2. Friedrich August von Kaulbach, kgl. Professor, Direktor der Kunstakademie München, Exzellenz, * 2. Febr. 1850, † 20. Jan. 1920, Ritter des Ordens der bayer. Krone 28. Dez. 1884. Personaladel. Wappen: In r. Schilde ein s. Wellenquerbalken, von drei s. Schildchen (2 : 1) begleitet. Helmzier: wachsender, g. Straußenrumpf mit s. Hufeisen im Schnabel zwischen zwei r. Straußenfedern. Decken: r. g.

3. Franz von Lenbach, * 13. Dez. 1836, † 6. Mai 1904, Porträtmaler, Ritter des Ordens der bayer. Krone 1. März 1882. Personaladel.

Wappen: Schild geteilt; oben in S. ein schreitender, r. Löwe, unten in R. ein s. Wellenquerbalken. Stechhelm r. s. bewulstet. Helmzier: wachsender, r. Löwe zwischen zwei je mit s. Wellenquerbalken überzogenen r. Flügeln. Decken: r. s.

4. Justus Freiherr von Liebig, * 12. März 1803, † 12. August 1873, Chemiker, Präsident der Akademie der Wissenschaften zu München. Hessischer Freiherrnstand 29. Dez. 1845. — Bayerische Adelsimmatrikulation 1852.

Wappen: In r. Schilde ein mit einem gr. Eichenzweige belegter, s. Schrägrechtsbalken. Helm gekrönt; Helmzier: drei gr. s. gr. Straußenfedern. Decken: gr. s.

5. Ferdinand von Miller, * 18. Okt. 1813, † 11. Febr. 1887. Erzgießer. Erblicher bayer. Adelsstand 12. Okt. 1875.

Wappen: Schild geteilt; oben gespalten; 1: in Blau drei s. Schildchen (2 : 1); 2: in Schw. der nach rechts gewendete g. Kopf der Bavaria[1]); unten in R. ein g. Mühlrad. Zwei gekrönte Helme; I: wachsende b. gekleidete Jungfrau mit offenem Haar, auf der Brust drei s. Schildchen (2 : 1), rechts einen schw. Gießlöffel, links eine schw. Zange haltend. Decken: b. s. II: g. Mühlrad zwischen zwei r. Flügeln, links mit drei s. Schildchen (2 : 1) belegt. Decken: r. g.

6. Max von Pettenkofer, * 3. Dez. 1818, † 6. Okt. 1890, Geheimrat u. Ober-Medizinalrat, Professor der Universität München. Erblicher bayer. Adelsstand 17. Okt. 1879.

Wappen: Schild geviert mit Herzschild: in S. eine r. Traube mit zwei gr. Blättern. 1 u. 4: in R. ein einwärts gewendeter, b. gekleideter Mannsrumpf mit b. Spitzhut u. s. Kragen; 2 u. 3: in S. ein b. Querbalken, in Feld 2 unten von einem b. Beileisen, in Feld 3 oben von einem b. Beileisen begleitet. Zwei Helme; I b. s. bewulstet: ein s., mit b. Querbalken belegter, s. Flügel zwischen 2 r. Büffelhörnern, je mit s. Binde überzogen und die Mundlöcher je mit gr. beblätterter, r. Traube besteckt. Decken: b. s. — II: den b. Mannsrumpf wachsend. Decken: b. s.

7. Ernst von Possart, * 11. Mai 1841, † 7. April 1921, Schauspieler, General-Intendant der Münchner Hofbühnen. Ritter des Ordens der bayer. Krone 29. Juni 1897. Personaladel.

Wappen: In b. Schilde eine g. tragische Maske, die linke Augenöffnung von einem r.-begrifften, s. Dolche

[1]) v. Miller führte den Guß der 17 Meter hohen, von Schwanthaler modellierten Figur der Bavaria aus.

schräglinks durchstochen, das Ganze umgeben von einem s. Lorbeerkranze. Helm gekrönt; Helmzier: wachsender, b. gekrönter, g. Löwe. Decken: b. g.

8. Franz von Stuck, * 23. Febr. 1863. Maler, Professor an der Münchener Akademie. Personaladel.

Wappen: in schw. Schilde auf gr. Boden ein g. Zentaur. Helm schw. g. bewulstet. Helmzier: Schildbild. Decken: schw. g.

Das Wappen stellt ein Faksimile nach der im Akt einliegenden Stuckschen Originalzeichnung dar. L. Rheude.

Zwei seltene türkische Siegel.

(Mit 2 Abbildungen.)

Im Wiener Heeresmuseum befinden sich zwei früher im Besitz der K. K. Sammlungen gewesene türkische Typare, Beutestücke aus der Schlacht bei Zenta. Beide Stücke sind aus Gold, mit Edelsteinen verziert und in seidenen Säckchen aufbewahrt. Das eine, spitzoval 26×18 mm, zeigt die Thugra[1]): Mustafa, Sohn des Muhammed Khan und die Worte „noch immer“ (d. h. „der immer siegreiche“), darunter das Jahr 1106 (1695 p. C.) der Thronbesteigung. Das zweite, kreisrunde Siegel, 25 mm, zeigt den Namen eines türkischen Edelmanns, Ismail, von Sprüchen umgeben.



Die Vorgeschichte dieser seltsamen Erwerbung — im Katalog steht: „zwei türkische Siegelpetschafte aus Gold mit Edelsteinen besetzt; an einem rotseidenen Säckchen hängend, erbeutet in der Schlacht bei Zenta 11. Septembris 1697“ — ist interessant genug. Im Jahre 1695 starb Sultan Achmed I. Sein Neffe und Nachfolger Mustafa II. hatte den für einen orientalischen Monarchen recht seltsamen Einfall, bei seiner Thronbesteigung einen offenen Brief an seine Untertanen zu erlassen, in dem er freimütig genug folgende Erklärung abgab: „Der Verfall des Reiches unter den drei letzten Sultanen ist ganz allein der Nachlässigkeit der Herrscher und der Schlechtigkeit ihrer Stellvertreter, der Großvezire, zuzuschreiben“. Der Sultan erkläre daher, er wolle nicht nur selbst die Regierung führen, sondern sich auch sogleich an die Spitze des Heeres stellen, um von Belgrad aus nach Siebenbürgen zu ziehen und dies Land zurückzugewinnen. Tatsächlich errangen darauf die Türken einige große Erfolge. Als aber im Jahre 1697 der Sultan einen dritten Zug unternahm, trat endlich Prinz Eugen von Savoyen, der in Italien entbehrlich geworden war, ihm an der Spitze des kaiserlichen Heeres entgegen. Die Türken zogen langsam, nach ihrer Gewohnheit, über Sofia nach Belgrad und lagerten schließlich am linken Ufer der Theiß, die Ankunft des Sultans erwartend. Bei Schloß Titel an der Theißmündung standen sich endlich die beiden Heere gegenüber. Am 11. September wollten die Türken bei Zenta den Fluß überschreiten. Prinz Eugen aber drängte eilig nach und es kam zur Schlacht, ehe das ganze Heer den Fluß überschreiten konnte. Graf Guido von Stahremberg führte den einen Flügel der Kaiserlichen, Graf Bussy Rabutin den andern, Eugen selbst das Mitteltreffen. Der Kampf endete mit einer völligen Vernichtung des türkischen Heeres: Kaum 1000 Mann entkamen, über 20 000 blieben tot auf dem Schlachtfelde, 10 000 fanden ihren Tod in den Wellen des Flusses, und fast alle angesehenen türkischen Offiziere wurden entweder von den Feinden oder ihren eigenen erbitterten Soldaten erschlagen. Am Tage nach der Schlacht zogen die Sieger in das verlassene türkische Heerlager ein, wo sie unermeßliche Beute machten; das ganze Geschütz und Gepäck, die Kriegskasse mit 3 Millionen Gulden und eine Menge Kostbarkeiten fanden sich vor. Auch das eigene Siegel des Sultans, welches der Großvezier als Stellvertreter des Herrschers stets am Halse trägt, ward erbeutet. Prinz Eugen selbst schreibt darüber an den Kaiser: „Ich habe auch durch einen siebenbürgischen Commissarium, welcher mit dem General Rabutin herausgekommen, des Großsultans Petschaft erhalten, welches das Allerrarste in diesem ganzen Krieg über allen Victorien noch niemals bekommen worden ist, folglich um so vielmehr glauben macht, daß der Großvezier selbst geblieben sei, gleichwie es die Gefangenen und Überläufer ausgesagt haben, indem er verpflichtet war, es allenthalben an seinem Hals zu tragen, und ich werde mir die Ehre geben, wann ich wiederum das Glück habe vor Euer Kais. Maj. Thron zu erscheinen, in aller Untertätigkeit es persönlich zu überreichen“. Der Umstand, daß man dies Siegel zugleich mit dem Ismails fand, läßt vermuten, daß dieser nach dem Fall des Großveziers Elmas Muhammed Pascha dessen Abzeichen an sich genommen hatte, bevor er selbst erschlagen wurde.

Beide Siegelstempel gelangten 1752 an die K. K. Schatzkammer und sind bis zur Staatsänderung von 1918 ununterbrochen im kaiserlichen Besitz nachweisbar. Mustafa II. wurde nach dem unglücklichen Frieden von Karlowitz abgesetzt und 1704 vergiftet. Alexander K. Hoppe.

[1]) Über die Thugra der Sultane zu vgl. meine noch immer grundlegende Arbeit in „Deutscher Herold“ XXIII (1892), S. 146 ff. S. K. v. S.

Rückberichtigung des Wappens des Freistaats Oldenburg.

In Nr. 4 des „Deutschen Herold“ von 1924 hat L. Rheude in seinem Aufsatze „Die Wappen der deutschen Freistaaten“ das 2. und 3. Feld des gevierten Schildes des Freistaates Oldenburg als blau angegeben. Dies war nach dem damaligen Stande der oldenburgischen Landesgesetzgebung falsch, denn die „Bekanntmachung des Staatsministeriums für den Freistaat Oldenburg betr. das Führen von Flaggen“ vom 3. Oktober 1919 bestimmt in § 1 u. a.: „Das Landeswappen ist . . . im 2. und 3. roten Feld je ein goldenes, an den Enden verbreitertes und eingekerbtes, am Fuß mit einer Spitze versehenes Kreuz“. Infolgedessen hat L. Rheude in seiner Berichtigung „Die Wappen der deutschen Freistaaten“ in Nr. 1—2 des „Deutschen Herold“ vom Januar/Februar 1927 den vorstehenden Wortlaut wörtlich wiedergegeben und dazu vermerkt: „Warum das 2. und 3. Feld rot ist, ist mir auch unerfindlich“, d. h. in Wirklichkeit ist diese zusätzliche Bemerkung von Ottfried Neubecker in

Heidelberg, dem Gewährsmanne von L. Rheude für diese seine Berichtigungen!

Als diese Nr. 1—2 des „Deutschen Herold" vom Januar/Februar 1927 erschien, war das rote, ehemals blaue (in der landesherrlichen Zeit!) 2. und 3. Feld des Wappens von Oldenburg aber schon wieder überholt!

Durch „Bekanntmachung des Staatsministeriums für den Freistaat Oldenburg, betr. Abänderung der Bekanntmachung des Staatsministeriums für den Freistaat Oldenburg vom 3. Oktober 1919 über das Führen von Flaggen" vom 29. Dezember 1926 ist nämlich die blaue Farbe des 2. und 3., seit dem 3. Oktober 1919 roten Feldes, wieder hergestellt worden, weil das Blau dieses sogenannten Delmenhorster Wappens jetzt seit etwa 1475 als sicher nachgewiesen ist.

Hier kann man also wirklich wieder einmal sagen: „Rin in die Kartoffeln, raus aus den Kartoffeln!" S. K. v. S.

Ortsfremde in deutschen Kirchenbüchern.

(Fortsetzung zu Heft 1—2, S. 11.)

Kaltennordheim, Heiraten 1636 ff.

1636, 2. Martii cop. Henricus Wolff von Bruckenaw et Catharina, weil. Anthoni Döllen rel. fil.

1636, 11. Martii cop. Petrus Günther in der Kleinfischbach et Elisabeth, weil. Fritz Krantzen. vid. rel.

1638, 21. Nov. cop. Georg Staud, landknecht, et Eva, weil. H. Alexander Rheuns von Schlesewicht im lande Holstein burtig, wachtmeisters rel. fil.

1641. 4. Aug. cop. Johannes Marschalck, vid. et Elisabeth, Hansen Biesems, vid. rel. in Ornshausen.

1644, (nach d. 21. Febr.) zu Wasungen cop. Baltin Krach, wittber von Schwallungen, et Anna, Peter Bachen fil. rel. Kalten-Northeimb.

1645, procl. III. 3 p. Pascha. Bernard Wilhelm, Caspar Kirchers sohn auf kloster Cell, und Margreta, Valtin Bittorff fil. rel. im Kalten-Northeim.

1648, procl. III. fer. Paschatos, cop. Rostorff Johannes, Johann Groben, praetoris fil., et Ottilia, Valtins Simons fil. rel. zu Rustorff.

1649, 7. Febr. cop. Petrus Geyerhaß, wittber und burger zu Meynungen, et Barbara, Martin Marschalcks fil. rel. zu Kalten-Northeimb.

1649, procl. III. Misericordia Johannes Boppo, schulmeister zu Rohra, weyl. des ehrwürdigen und wolgelerten H. Andreae Berthen, gewesenen Pfarrherrn zu Wernshausen hinderl. sohn, und Catharina, H. Melchior Schirmers sel. hinderl. tochter.

1650, 6. Nov. cop. Michael, Michels Steinmetzen fil. rel. v. Herbronn under dem marggrafen von Anspach, et Elisabeth, Valtin Gunthers fil.

1650, procl. III. 22. Trin. d. Conradus Wirth, H. Jacob Wirths gewesenen schultheißen alhier fil. rel., et Anna Eulalia, weyland des edlen u. vesten H. Joh. Gottfried Emmerichs, gewes. hochgräfl. Nassau-Saarprückischen ambtmans uff dem bergk Nassau rel fil.

1651, 12. Febr. cop. Johannes, Antonii Doelen fil. rel. von Kaltenwestheimb, et Anna, Valtin Baußen vidua.

1652, 10. Nov. cop. Joachimus, Heinrich Albes fil. rel. von Albertshausen im ampt Üßlar gelegen, und Eva, Jörgen Stauden rel. vid.

1652, procl. III. Jubilate Hans, Hansen Tunckels fil. rel. von Üchteritz im ampt Weißenfels, et Anna, Baltzer Rommels, mangers[1]) fil. rel. in Kalten-Northeimb.

1654, 15. Jan. cop. Nicolaus Fischer, Frittelshusanus, et Elisabeth Caspari Hildebrandts fil. rel. Kalten Northeimb.

[1]) = Färber, Schwarzfärber.

1654, 8. Febr. cop. Johannes, Laurentii Gutjahr, fil. rel. von Wasungen, et Elisabetha, quondam reverendissimi viri dom. Sigismundi Sellii, pastoris fidelissimi rel. fil.

1659, 28. Nov. H. Adamus Wilhelmus Wiber, pfarrer u. seelsorger zu Raza, mit der viel ehr- u. tugendr. jgfr. Anna Catharina, des wohl ehrnvesten u. wohlvornehmen H. Jacobi Grimms, chur- u. fürstl. wohlbestalter amptsschreiber zu Kalten-Nordheimb u. Centgrafen zu Kaltenwestheimb elteste tochter.

1661, zu Kaltensontheim d. 19. Febr. cop. Georgius Greiffzu, des erbarn Georgen Greiffzu, einwohners zu Kaltensontheim ehel. sohn, und Catharina, Caspari Dittmars ehel. tochter.

1666, 28. Nov. cop. Bastian Flöhl, Caspar Flöhls, nachbar zu Oberweida sohn, u. Anna Catharina Schirmerin, meister Valentini Schirmers, bürgers u. loegärbers allhier vid. rel.

1667, zu Helmershausen cop. d. 27. Nov. H. Johann Walther, schulrector allhier, u. jgfr. Eva Margreta, H. Georgii Thomas, Pfarrers zu Helmershausen tochter.

1669, zu Eisenach cop., III. 13. post Trin. procl. herr Heinrich Gebhardt, vornehmer kauf- und Handelsmann von Eisenach, und jgfr. Maria Elisabetha Ebertin, des fürstl. sächs. h. Ambtmanns Samuel Ebert ehel. tochter.

1671, zu Mittelsdorf cop., III. Cantate procl. Nicolaus Zentgraff, Nicolai Zentgraffs zu Mittelsdorff sohn, u. Anna, H. Joh. Wirths sel. schulmeisters allhier hinterl. witwe.

1672, zu Herpff cop. den 10. Jan. Zacharias Wiediez, H. leutenants Lorenz Wirdiezen sohn, und jgfr. Anna Catharina Seidts, Valtin Seidts inwohners zu Herpff tochter.

1672, 17. Jan. cop. Hans Tänzer von Schweinfurt, ein witwer und wollenkrämer, u. jgfr. Margreta, Martin Matthes, bürgers allhier, tochter.

1674, 28. Jan. cop. Heinrich, Caspar Dietmars bürgers allhier sohn, u. Ursula, Hans Fußens, leinenwebers und kirchenältesten zu Örnshausen tochter.

1674, 30. Juni cop. Hans Gutjahr sen. bürger und schuster, allhier witwer, und jgfr. Anna Elisabeth, mstr. Fritz Köhlers, bürgers u. metzgers allhier tochter.

1677, 20. Febr. cop. Heinrich Ballauf, Johann Ballauffs, bürgers und ratsverwandten allhier ehel. sohn, u. Catharina Margreta, mstr. Hansen Weyers, bürgers u. büchsenschäfters zu Arnstadt sel. ehel. tochter, jetzo mstr. Matthesen Schurtzens, bürgers u. messerschmieds zu Arnstadt stieftochter.

1677, 13. Nov. cop. Sebastian Jeking, messerschmied, Georg Jekings sel. zu Melis sohn, und Anna Sophia, H. Andreae Limperts gewes. leutenants u. gerichtsschöpfens allhier sel. tochter.

1679, 25. Nov. cop. Joh. Georg Heim, sattlergesell, mstr. Johannis Heimen, bürgers und sattlers in Meinungen sohn, und Ursula, Valtin Greiffzu sel. witwe.

1681, 9. Febr. cop. Nicolaus Marckart, Caspari Marckarts, metzgers und ratsverwandten allhier sohn, und frau Ursula, H. Bartholomäi Bonsens, fürstl. sächs. goth. amtsrichters zu Wasungen und Sand sel. witwe.

1681, 8. Nov. cop. Johann Flöhl, zeugmacher, Caspar Flöhls, leinenwebers zu Oberweida sohn, u. Anna Christina, Johann Rudii, bürgers u. schreiners allhier tochter.

1682, 29. Aug. cop. H. rector allhier Christophorus Taubner von Eisenach und jgfr. Anna Maria, H. M. Hartmann Schenck, pastoris et diaconis Ostheimensis tochter.

1682, 17. Okt. H. Joh. Ernst Strube, apotheker von

Gotha bürtig, mit jgfr. Anna Maria Pfündel, weiland H. M. Joh. Pfündels, gewes. pfarrherrn und Decani beeder ämbter Kaltennortheim u. Fischbergk elteste tochter.

1683, 20. Nov. cop. Hans Melchior Kalb, Melchior Kalb, inwohners zu Unterweida sohn, mit Amalia Magdalena Gutjahrin. mstr. Johann Gutjahrs jun., bürgers u. schusters allhier tochter.

1685, 20. Okt. zu Meinungen cop. H. Görg Christoph Zinck, med. Dr. und landphysicus zu Meinungen, mit jgfr. Anna Maria Ebartin H. Samuel Ebarts, f. s. amptmanns allhier tochter.

1686, 4. Mai Bartholomaeus Rungnagel, nagelschmied, weiland Ernst Rungnagels, inwohners zu Steinbach in der herrschaft Schmalkalden hinterl. sohn, mit Catharina, weil. Johann Simons, gew. nagelschmieds allhier witib.

1687, 19. April cop. Lorenz Seeling, juv. et sartor zu Oberkotza, mit Margreta, weil. Hans Görg Viernickels, gewes. baders allhier tochter.

1687, 1. Nov. H. Samuel Ebart, f. s. amptsadjunct hier, mit jgfr. Anna Maria, weil. H. Rudolf Christoph Merckels, med. doctor u. practici zu Eisenach hinterl. tochter.

1688, 24. Jan. H. Johann Andreas Neuendorff, schuldiener zu Krauthausen, mit jgfr. Margreta, weil. H. Johann Pfündels, gew. Pfarrers u. decani hier, jüngste tochter.

1688, 30. Okt. Johann Abel Schneider, coriarius, Wolfgang Schneiders, gew. gerichtsschöpfen hier sohn, mit Elisabetha Margreta Brechtin, H. Joh. Philipp Brechts, gewes. handelsmanns in Gießen tochter.

1689, 19. Nov. Matthaeus Helm, kutschknecht zu Eisenach, mit Margreta, Hans Dohlen, zeugmacher hier tochter.

Vermischtes.

Einen sehr beachtenswerten, wenn auch nur kurzen Aufsatz: „Die Herkunft Schillers“ hat unser trefflicher Ahnenforscher-Dichter Dr. Ludwig Finckh (Gaienhofen) in Nr. 1 der „Zeitschrift für Volksaufartung und Erbkunde“ vom 15. Januar 1927. Ich weise auf diesen Aufsatz ausdrücklich hin. Aber auch auf die vorgenannte Zeitschrift, die in den Kreisen der geschichtlich-familiengeschichtlich Arbeitenden immer noch viel zu wenig beachtet wird. Sie unterrichtet in allgemein verständlicher Weise auf das Beste über alle Fragen der Vererbungslehre oder Erbkunde. S. K. v. S.

Die aus dem brandenburgischen Kreise Zauch-Belzig stammende Familie Wernicke hielt am 18. und 19. Dezember 1926 ihre erste Familientagung in Fredersdorf bei Belzig (Mark) ab. Der Hüfnergutsbesitzer und frühere Gemeindevorsteher von Fredersdorf Johann Gottfried Wernicke stellte dazu sein Haus zur Verfügung. Der Familien-Chronist Gerhard Wernicke, Potsdam, erläuterte vor 15 Familienangehörigen aus Boßdorf, Fredersdorf, Lütte und Potsdam den gegenwärtigen Stand der Forschungen und besprach an Hand eines reichen Anschauungsmaterials die Ausbreitung der Gesamtfamilie, die von 1635—1841 fast ausschließlich Huf- und Waffenschmiede hervorbrachte und seitdem überwiegend in der Landwirtschaft tätig ist. Die nächste Familienzusammenkunft wird 1927 voraussichtlich in Gömnigk (Kreis Zauch-Belzig) abgehalten werden.
Gerhard Wernicke, Potsdam.

Bücherbesprechungen.

Ein wichtiges Ahnen-Werk. Im Verlage von C. A. Starke in Görlitz soll demnächst erscheinen: „Münster-Palmsche Ahnen“, eine 128stellige Ahnentafel mit 254 farbigen Wappen und, was sehr wichtig ist, familiengeschichtlichen, zum großen Teil urkundlichen Nachrichten über die 128 Geschlechter. Namentlich über mittel- und süddeutsche Adelsgeschlechter wird darin manches Unbekannte enthalten sein. Verfasser ist Graf Hermann zu Münster in Ponickau bei Ortrand. Das Werk soll in sieben Lieferungen zu je ungefähr 80 Druckseiten erscheinen, dazu eine Ahnentafellieferung, zusammen also 8 Lieferungen zu je 9,— RM. Eine Wappentafellieferung zum Preise von 36,— RM. wird dazu erscheinen, so daß sich der Preis auf 72,— oder 108,— RM. stellen wird.

Voraussichtlich wird der Druck nur erfolgen können, wenn eine bestimmte Anzahl von Vorausbestellungen stattfindet. Vorausbesteller haben den Vorteil des Bezuges zu dem angegebenen Preise. Nachher wird sich dieser um mindestens 40 v. H. höher stellen. Wegen der unzweifelhaften Bereicherung, die das geschlechtergeschichtliche Schrifttum durch diese Veröffentlichung erfahren wird, wird hiermit auf die vorstehenden Umstände besonders aufmerksam gemacht.
Dr. Stephan Kekule von Stradonitz.

Otto Magnus Freiherr von Stackelberg, Bilder aus der Vergangenheit eines baltischen Geschlechts (3 Teile). Görlitz 1925. Verlag C. A. Starke.

Eine lange unabgetragene Schuld gilt es einzulösen, indem auf diese wertvolle und gründliche, auf vieljährigen Forschungsarbeiten beruhende Veröffentlichung hiermit hingewiesen wird. Uneingelöste Schuld bisher, teils wegen Überlastung meinerseits, teils wegen des unleidlichen Raummangels im „Deutschen Herold“ andererseits.

Es sei gleich vorausgeschickt: das Werk ist glänzend ausgestattet und hat einen besonderen Wert dadurch, daß es kein Stück bloßer „reiner Familiengeschichte“ ist, sondern alles von höherer, kulturgeschichtlicher Warte aus betrachtet und beleuchtet, auch in die allgemeine Geschichte des in Betracht kommenden Teils des „Balticums“ in der behandelten Zeit trefflich einführt.

Das in Betracht kommende Schrifttum ist ausgiebig in Anspruch genommen, überall ist darauf in den Fußnoten verwiesen, so daß der aufmerksame Benutzer des Werkes hier eine reiche Sammlung von Hinweisen findet, falls er über baltische Geschlechter familiengeschichtlich zu arbeiten hat. (Am Schlusse des 3. Teiles stellt ein genaues Verzeichnis dieses Schrifttum übersichtlich zusammen.)

Als Überschrift über das Gesamtwerk so, wie es zurzeit vorliegt, ist zu setzen: „Die Stackelberg in der Gefolgschaft der Bischöfe von Dorpat 1305—1558“. Der 1. Abschnitt hiervon umfaßt die „Urväterkunde 1305—1504“. Der 2. Abschnitt behandelt den Bedeutendsten des Geschlechts: den „Stiftsvogt“ (von Dorpat) „Peter Stackelberg 1504 bis 1545“, der 3. Abschnitt: „Die Söhne des Stiftsvogts und den Untergang Alt-Livlands 1545—1558“.

Der allgemein familiengeschichtlich-belangreichste Teil des Werkes sind die Ausführungen S. 23 ff. über die Urheimat des Geschlechts. Ohne sie urkundlich zwingend beweisen zu können, nimmt der Verfasser mit guten Gründen eine Abstammung aus Niedersachsen, genauer von den Steckelberg und von der gleichnamigen Burg am Harz an. Es handelt sich um den Steckelberg bei Quedlinburg.

Inhaltlich sehr merkwürdig (beweisend außerdem für die Sorgfalt, mit der die Forschungen über die Frühgeschichte der Stackelberg in die Weite ausgedehnt worden sind) sind die Ausführungen S. 50 ff. und die Urkunde S. 76 f. über den Ritter Peter Stackelberg, Herrn zu Brünbeyne (Breuvanne) in der Herrschaft Chiny in Luxemburg (Urkunde von 1394 Juli 25), dessen Wappen sehr auffallend ist. Es zeigt einen gevierten Schild, darin im 1. und 4. Felde drei Eberköpfe, im 2. und 3. das Wappenbild der baltischen Stackelberg: zwei Stämme mit Blättern. Ein Verwandter der baltischen Stackelberg war dieser „Ritter Peter“ also sicher. In der Stammtafel der baltischen Stackelberg ist er nicht unterzubringen; wie er zu

Besitz im Luxemburgischen kommt, völlig unaufklärbar. Dabei ist noch besonders zu beachten, daß die Steckelberg der Harzgegend einen dreimal, als vierfach senkrecht geteilten Schild führen, so daß man also bei Annahme der Abstammung der baltischen Stackelberg aus der Harzgegend (Steckelberg!) zugleich eine Wappenänderung in Verbindung mit der Auswanderung nach dem Osten annehmen muß! —

Ich habe den Eindruck, daß die Forschungsmöglichkeiten nach diesem „Luxemburger" durchaus noch nicht alle erschöpft sind. Es muß doch aufzuklären sein, wie das 1. und 4. Feld mit den drei Eberköpfen in sein Wappensiegel kommen! Vielleicht kommen von da aus wichtige Aufklärungen!

Freunde der Geschichte altberliner Geschlechter kommen in dem inhaltsreichen Werk überraschenderweise übrigens auch zu ihrem Rechte: durch den Abschnitt über den Bischof Johann Blankenfeld von Dorpat (S. 83 ff.), der vom 14. Juni 1518 dort den bischöflichen Stuhl inne hatte, am 29. Juni 1524 auch Erzbischof von Riga geworden und am 9. September 1527 gestorben ist. Er war ein geborener Berliner, Sohn des Berliner Bürgermeisters Thomas Blankenfeld. Man sieht also, daß diese tüchtige Arbeit manchem etwas bringt!

Dr. Stephan Kekule von Stradonitz.

Gothaische Genealogische Taschenbücher 1927 (Hofkalender; Gräfl., Freiherrl., Adeliges (Alter Adel und Briefadel) Taschenbuch. Gotha, Verlag Justus Perthes.

Mit dem eben begonnenen Jahr erreicht der Hofkalender seinen 164., der Grafenkalender seinen 100., der Freiherrenkalender seinen 77., das (Brief-) Adels-Taschenbuch seinen 19. Jahrgang. Das Jahr 1927 steht also für den Verlag und seine Freunde im Zeichen des Jubeljahrs für den Grafenkalender. Welche andauernde Unsumme mühevoller Kleinarbeit in diesen Reihen steckt, machen schon die vorstehenden Zahlen klar. Ganz würdigen kann es nur der Fachmann. Auch in den vorliegenden vier Bänden ist fortdauernde, emsige Verbesserungsarbeit zu spüren, namentlich in den geschichtlichen Vorbemerkungen zu den einzelnen Stammlisten, ebenso in verschiedenen, nachträglich eingeführten Stammreihen. Einzelne dieser geschichtlichen Vorbemerkungen („Köpfe") sind aber noch wesentlich der Durchsicht, Überarbeitung oder Verbesserung bedürftig, doch halte ich es, den durchaus rühmenswerten Gesamtleistungen der Schriftleitung gegenüber, nicht für zweckentsprechend, Ausstellungen dieser Art immer gleich öffentlich zur Sprache zu bringen. Das macht der Fachmann vielmehr besser auf schriftlichem Wege bei der Schriftleitung selbst unmittelbar in der Form einer begründeten Anregung ab. Auch soll man in dergleichen Fällen die Schwierigkeiten, die die Schriftleitung bei dem betreffenden Geschlechte findet, nicht unterschätzen.

Neu aufgenommen sind: im Hofkalender die Geschlechter Carafa-Cantelmo-Stuart, Fiumesalato, Gonzaga; Miliano-Franco-d'Aragona und Viggiano. Davon sind das erste, dritte und vierte reichsfürstlich, so daß jetzt kein reichsfürstliches, blühendes Geschlecht im „Gotha" noch fehlt; im Gräflichen Taschenbuch: Aspremont-Lynden, Calice, Grünne (2. Linie), Nani-Mocenigo und Wachtmeister (1. und 2. Linie) — bei einigen hiervon handelt es sich um Wiederaufnahmen nach längeren Pausen! —; im Freiherrl. Taschenbuche: Bachofen (Bachoff) von Echt (2. Linie), Bakach-Besenyey (Bessenyey), Dellingshausen (1. und 3. Linie), Frey von Freyenfels, Giseke, Haas von Haagenfels, Harrant, Jordan, Köveß von Köveßhaza, Kohorn zu Kornegg, Kripp zu Prunberg und Krippach, Roberts, Schroeder, Stimpfl-Abele (Abele). Vernezobre (de Laurieux) und Wachtmeister; im „Alten Adel und Briefadel" über drei Dutzend Geschlechter, die einzeln hier anzuführen zu weit führen würde.

Dr. Stephan Kekule von Stradonitz.

J. Siebmachers großes und allgemeines Wappenbuch . . . vermehrte Auflage Nürnberg, Verlag Bauer und Raspe. Lief. 608 oder Bd. V, N. F. I, Heft 1.

Es ist hocherfreulich, daß der bekannte Verlag Bauer und Raspe dieses neue Heft des „Bürgerlichen Siebmacher" in gewohnter Ausstattung hat erscheinen lassen können, nämlich mit Wappentafeln und Text, enthaltend über 200 Wappen bürgerlicher Geschlechter. Es ist ferner höchst anerkennenswert und auch geziemend, daß der Verlag dem langjährigen und bewährten Herausgeber des „Bürgerlichen Siebmacher", dem verdienten und gelehrten, noch anderweiten Mitarbeiter auch an dem Gesamtwerke, dem „Neuen Siebmacher", dem verehrten Altmeister Gustav A. Seyler zu Berlin, anläßlich seines vor kurzem vollendeten 80. Lebensjahres, ein Geleitwort des Dankes unter Beigabe eines wohlgelungenen Bildnisblattes gewidmet hat. Immer noch schaffensfroh und rüstig, unermüdlich auf den Gebieten der Geschlechterkunde und der Wappenkunst tätig, die er seit fast zwei Menschenaltern fortdauernd wesentlich gefördert hat, kann Seyler vollen Anspruch darauf erheben, daß alle Anhänger und Freunde der vorgenannten Wissensgebiete seiner in Verehrung und Hochschätzung gedenken, daß vor allem im Verein „Herold", dessen Zierde er als Ehrenmitglied ist, dem er Jahrzehnte lang die wertvollsten Dienste geleistet hat, dessen Abendsitzungen er allerdings jetzt nicht mehr besuchen kann, sein Andenken stets hochgehalten wird.

Seit einigen Jahren nun ist im Anschluß an die auf Friedrich Warneckes Anregung entstandene von Gustav A. Seyler selbst eigentlich erst geschaffene und dann bis an die Schwelle der Gegenwart vermehrte und fortgeführte Sammlung bürgerlicher Wappen des Vereins „Herold" von diesem eine „Wappenrolle", zur Eintragung bürgerlicher Wappen (altüberkommener, wie neu angenommener) in grundbuchartiger Weise, geschaffen worden, die sich eines ständig wachsenden Zuspruchs bürgerlicher Wappenträger erfreut. Dadurch ist der vom Verein „Herold" eingesetzte „Prüfungsausschuß" (bestehend aus dem Vorsitzenden des Vereins, seinem 1. Schriftführer und dem „Abteilungsvorstande für Heraldik") in die Notwendigkeit versetzt worden, durch die „Übung" (Praxis), sowie durch gelegentliche besondere Beschlüsse gewisse Grundsätze festzusetzen, die für die Eintragungen von Wappen in die „Wappenrolle" des Vereins hinfort maßgebend sind. Dieser „Übung" und diesen Beschlüssen von grundsätzlicher Bedeutung entsprechen die Wappen in dem vorliegenden Hefte nicht durchweg, so daß es geboten erscheint, hierauf an dieser Stelle hinzuweisen und, für zukünftige Hefte des „bürgerlichen Siebmacher", die Notwendigkeit noch engerer Fühlung mit der „Wappenrolle" des „Herold", als sie bisher schon besteht, zu betonen.

Ich führe einige Beispiele an.

In die Wappenrolle des Vereins „Herold" werden „bürgerliche Wappen" nur noch mit geschlossenem (Stech-) Helm und ohne Krone eingetragen, nicht mehr mit offenem (Bügel-) Helm und mit Krone. Im vorliegenden Hefte finden sich dagegen noch viele Wappen mit offenen (Bügel-) Helmen, sogar mit solchen, die eine Helmkrone schmückt. So die Wappen der Geschlechter: Boden (Taf. 3), Eichler (Taf. 4), Galow I (Taf. 6), Ihlefeld und Kellermann (Taf. 8), Schindler und Schöllinger (Taf. 12), Sittl (Taf. 13), Täumer und Toegel (Taf. 14), Büllers, Westermann und Wildenberg (Taf. 15) und Witzendorff (Taf. 16). Das Wappen Bethe (Taf. 3) zeigt sogar einen von einer Uradelskrone (ohne Helm) überhöhten Schild. Die auf Taf. 5 abgebildeten Wappen Esch und Ewig sind in Wirklichkeit die Wappen anderer Geschlechter; das angebliche Wappen Esch: dasjenige eines Geschlechts Föller, das angebliche Wappen des bürgerlichen Geschlechtes Ewig: dasjenige des ausgestorbenen adeligen Geschlechts von Ewig und des adeligen Geschlechts der

Rheinlande: von der Heese. Eigenartig ist die Begründung, die in der zugehörigen „Beschreibung" für die Übernahme des Wappens Föller durch das Geschlecht Esch auf Seite 8 gegeben wird. Es heißt hier: „Die Familie Esch kam i. J. 1883 in den rechtmäßigen Besitz des Wappens durch Erwerbung des landtagsfähigen Rittergutes Frenzenhof in Fliesteden bei Köln, seitens des Notars Cornelius Esch; das an dem Herrenhause angebrachte Wappen hatte bereits der i. J. 1769 ✝ Familie des kurköln. Staatsministers Johann Adolf Anton Föller angehört". Es muß durchaus bestritten werden, daß ein Wappen eines anderen Geschlechts „rechtmäßig" durch den Erwerb eines Gutes, dessen Herrenhaus dieses Wappen schmückt, auch wenn jenes Geschlecht ausgestorben ist, erworben werden kann, und der „Herold" würde dieses Wappen Föller somit für Esch nicht in seine „Wappenrolle" eintragen können, wie er auch bereits die Eintragung des Wappens von Ewig und von der Heese für (bürgerlich) Ewig tatsächlich abgelehnt hat.

Das Wappen Wolf (Taf. 16) würde der Verein „Herold" für die „Eintragung" inhaltlich, wegen des Schildes, beanstanden! Es zeigt nämlich den völlig unveränderten Stammschild (in blauem, mit goldenen Schindeln bestreutem Feld ein goldener Löwe) des Hauses Nassau. Es muß billig wundernehmen, daß der ✝ Professor und Hofwappenmaler Oskar Roick i. J. 1904 dieses Wappen ohne Bedenken für den cand. rer. nat. und rer. pol. Paul Wolf zu Freiberg i. Sa. ausgeführt und die Anbringung eines allerdings ganz neuen Helmschmucks für eine ausreichende „Abänderung" gehalten hat!

Auch das Wappen Merkel (Taf. 10) ist vom Standpunkte des „Prüfungsausschusses" des „Herold" für Zwecke etwaiger Eintragung in die „Wappenrolle" zu beanstanden, und zwar dieses aus grundsätzlichen Regeln der Wappenkunst. Es hat nämlich innerhalb eines, an Stelle des Helmes, über dem Schilde befindlichen Eichenkranzes ein Spruchband mit dem Spruche „Beharrlich und treu". —

Alle diese Ausstellungen sollen selbstverständlich keinen Tadel gegen den verdienten Herausgeber des Heftes bilden. Die Aufgabe des „Bürgerlichen Siebmacher" konnte bislang lediglich darin betrachtet werden und wurde infolgedessen auch lediglich darin betrachtet, die bürgerlichen Wappen so, wie sie geführt werden, einfach zu verzeichnen und formgerecht abzubilden. Wenn aber „Wappenrolle" des „Herold" und „Bürgerlicher Siebmacher" in Zukunft, wie es doch wünschenswert ist, gemeinsam der unheilvollen Tätigkeit schwindelhafter sogenannter „Wappenbüros" wirksam entgegenwirken wollen und sollen, ist eine gewisse Einhelligkeit erforderlich. Und nach den Grundsätzen des „Herold" müßten sich endlich auch die Künstler richten, die für den „Bürgerlichen Siebmacher" selbst, oder für diejenigen, die hinein wollen, Zeichnungen liefern, aus welchem Grunde hauptsächlich die vorstehende Darstellung so ausführlich ausgefallen ist.

Dr. Stephan Kekule von Stradonitz.

Karin Michaelis, Der Fall d'Annunzio. Potsdam 1925. Verlag Gustav Kiepenheuer.

Dieses kleine Heft habe ich mir zur Besprechung besorgt, weil ich hoffte, darin etwas über Eltern und Herkunft der Dänin Hertha Tegner, der zweiten Gattin und Witwe des deutschen Kunstgeschichtsforschers Henry Thode († 10. 11. 1920 zu Kopenhagen), und Abschließendes über Eltern und Herkunft von Gabriele d'Annunzio, den neuen „Fürsten von Monte Nevoso", zu finden. Über jenes steht darin nichts, und was über dieses darin steht (blutwenig!), ist leider falsch. Das Heftchen bereitet somit dem Freunde der Geschlechterkunde eine schwere Enttäuschung. Dr. Stephan Kekule von Stradonitz.

Bekanntmachung.

1. Der diesjährige Archivtag und die sich ihm anschließende Tagung des „Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine" finden in Speier, und zwar vom 29. August bis 3. September statt. Die Tagung schließt mit einem Ausfluge nach Mainz (75-Jahrfeier des römisch-germanischen Museums) und einer Rheinfahrt.

2. Für die Abt. VI (Genealogie und Heraldik) sind höchstens 3 Vorträge vorgesehen. Außerdem sind jedoch „kleine Mitteilungen" zulässig (mit etwa 5 Minuten Redebauer).

3. Die Vorträge für Speier sollen grundsätzlich entweder pfälzisch-rheinische Angelegenheiten betreffen, oder methodisch-organisatorische Fragen behandeln.

4. Die Vorträge sollen alle bis zum 1. Juni 1927 bei den Abteilungsvorständen angemeldet sein.

5. Gemäß vorstehenden, am 20. November 1926 in Frankfurt am Main für die Vorträge festgesetzten Richtlinien werden entsprechende Anmeldungen durch Vermittelung der Vorstände der zur Abt. VI gehörigen Vereine bis zum 1. Juni an meine Anschrift erbeten, solche von Mitgliedern des „Herold" an mich unmittelbar.

Ich bitte die Vorstände der betreffenden Vereine, das Vorstehende in ihrem Mitgliederkreise bekannt zu machen und gleichzeitig für die Teilnahme an der vielversprechenden Speierer Tagung zu werben.

Berlin-Lichterfelde, Marienstraße 16.

Dr. Stephan Kekule von Stradonitz,
als Vorsitzender der Abt. VI.

Berichtigung.

Druckfehler, Herold Seite 11, Spalte 2:

1627, Michel, nicht Miches.
1640, 3. procl., nicht proel., u. s. fort in allen Fällen muß es procl. heißen, nicht proel.
Seite 12, Spalte 1:
1678 Helmershausen, nicht Helkershausen.
Spalte 2:
1729 Zeile 3, Leffleri, nicht Laffleri.
1691 dilectissimus, nicht dilectisoimus.
1715, 9. Mai Pinseleri, nicht Cinseleri.
Seite 13, Spalte 2:
1627 Fleischmans, nicht Fleischmaus.
Seite 13, Spalte 2:
1723 Marci, nicht Marei.
Überschrift: Klings, nicht Krings.
1631, Zeile 2, Eucharii, nicht Eucharu.
Seite 14, Spalte 1:
1714, Zeile 3, Mansbacensis, nicht Manscacensis.
Spalte 2:
1694 Theobald, nicht Theoobald.

Kunstbeilage: Die Wappen berühmter Männer zu München.

Verantwortlicher Schriftleiter: G. Adolf Cloß, Berlin-Friedenau, Hertelstraße 10, Fernruf Rheingau 6335. — Selbstverlag des Vereins „Herold". Auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W, Mauerstraße 43/44. — Gedruckt bei C. A. Starke (Inh. Hans Kretschmer), Görlitz.